



InnovationsBarometer Kulturelle Bildung 2020

Eine Online-Befragung von Akteur*innen der Kulturellen
Bildung in Deutschland

**Expertise
2021**

Autor*innen

Prof.in Dr.in Susanne Keuchel
Steffen Riske

Impressum

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ)
Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin

Telefon 030 48 48 60 - 0
info@bkj.de
www.bkj.de

in Kooperation mit

Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW e. V.
Küppelstein 34, 42857 Remscheid

Telefon 0291 794-0
info@kulturellebildung.de
www.kulturellebildung.de

Autor*innen

Prof.in Dr.in Susanne Keuchel
Steffen Riske

Berlin, 2021

Die Publikation stellt die Ergebnisse einer Online-Befragung von Akteur*innen der Kulturellen Bildung in Deutschland vor und ist durch die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW e. V. im Auftrag der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (BKJ) entstanden.

Eine Publikation von



Bundesvereinigung Kulturelle
Kinder- und Jugendbildung e.V.

In Kooperation mit



Akademie der
Kulturellen Bildung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Kurzbeschreibung

Durchführung: Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW e. V. in Kooperation mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V.

Zeitraum: November bis Dezember 2020 (Feldphase: 20.11.2020–21.12.2020)

Methode: Die Befragung wurde als standardisierte Online-Befragung durchgeführt. Der Fragebogen umfasste 34 Fragen. Bei elf Fragen gab es offene Antwortmöglichkeiten. Die Beantwortung der Fragen nahm etwa 15 bis 20 Minuten Zeit in Anspruch und erfolgte anonym. Gestützt durch die wissenschaftliche Plattform Unipark und die Software SPSS wurden die Befragung und Auswertung durchgeführt.

Grundgesamtheit: Die Verteilung erfolgte über die 56 Mitglieder und die Social-Media-Kanäle der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Die Erhebung richtete sich an haupt- und ehrenamtliche Leitungs- und Führungspersonen in Organisationen, d. h. in Einrichtungen, Vereinen und Verbänden, sowie freiberuflich Tätige im Feld der Kulturellen Bildung. Die Höhe des Rücklaufs und die heterogene Beschaffenheit des Feldes und die unbekanntes Grundgesamtheit lassen keine Verallgemeinerung der Ergebnisse zu.

Stichprobe: An der Befragung teilgenommen haben insgesamt 861 Organisationseinheiten, deren Eingaben gültig waren. Es handelt sich dabei um Repräsentanten von kulturellen Bildungseinrichtungen (48 Prozent), Jugendeinrichtungen (12 Prozent), Verbänden (18 Prozent; hier vor allem Landes- und Bundesverbände), Lehrer*innen der Kunstfächer (4 Prozent)¹ und freischaffende Kulturpädagog*innen (18 Prozent).² Dieser Stichprobenumfang von 861 Fragebögen bildet die Basis der Auswertung. Hiervon abweichende Fallzahlen ergeben sich bei Fragen, die nicht alle Teilnehmer*innen beantwortet haben.

—

¹ Es wurde überprüft, dass sich die Teilnehmer*innen aus dem Verband Deutscher Musikschulen und dem Bundesverband der Jugendkunstschulen, möglicherweise also außerschulische Lehrer*innen künstlerischer Fächer, hier nicht fälschlicherweise zuordneten. Zwei Teilnehmer*innen aus diesen Verbänden gaben an, auch in der formalen Bildung tätig zu sein. Dies hat keinen Einfluss auf den prozentualen Gesamtanteil.

² Diese Angaben beziehen sich auf ein näherungsweise Ausschlussverfahren und können unter Umständen, unter anderem auf Grund von Mehrfachzuordnungen, leicht schwanken. Erschwerend kommt die Heterogenität im Feld der Kulturellen Bildung hinzu. Diese wird in Kapitel 2 näher erläutert.

Inhalt

Impressum	2
Kurzbeschreibung	3
Inhalt	4
1. Einleitung – Zum Hintergrund der Studie.....	5
2. Zur Heterogenität der Stichprobe	6
Zu den antwortenden Organisationseinheiten.....	8
Zu den spartenspezifischen Handlungsfeldern.....	12
Zu den soziodemografischen Merkmalen.....	14
3. Einschätzung zum gesellschaftspolitischen Stellenwert der Kulturellen Bildung	18
4. Zur Bewertung der eigenen Situation	20
Einschätzung der aktuellen Situation.....	21
Finanzierung	23
Räume und Kooperationen	26
Organisationsgrößen, Ehrenamt und Hauptamt	29
5. Zielgruppen, Bildungsziele und aktuelle Themen	33
Aktuelle Themen und Herausforderungen	33
Bildungsziele.....	35
Zielgruppenreichweite.....	38
6. Zum Sonderthema „Digitalität“	42
Einstellungen zum Thema Digitalität.....	42
Digitale Angebote und Infrastruktur	45
Maßnahmen zur Entwicklung von Digitalität	48
7. Fazit und Handlungsempfehlungen.....	51
8. Anhang.....	54
Methodenbeschreibung	54
Beteiligte Institutionen.....	55

1. Einleitung – Zum Hintergrund der Studie

Wie ist die Stimmung Ende 2020 auf der konkreten Praxisebene der Kulturellen Bildung? Fühlen sich die Organisationen, d. h. Einrichtungen, Vereine und Verbände, aber auch freischaffende Fachkräfte ausreichend unterstützt? Wie bewerten sie selbst ihre Arbeit, Ausstattungen und aktuelle Herausforderungen und wo liegen konkrete Unterstützungsbedarfe?

Um Antworten auf diese Fragen in Form eines Gesamtbilds zu erhalten, hat der Bundesdachverband Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung in Kooperation mit der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW ein InnovationsBarometer als Studie in Form einer standardisierten Online-Befragung durchgeführt.

Dabei wurden die Verbände und Organisationen, die innerhalb der BKJ organisiert sind, angehalten, ihre Mitglieder*innen zu bitten, sich an der Online-Befragung zu beteiligen – indem sie selbst antworten bzw. die Umfrage an ihre lokalen Mitglieder*innen weiterzuleiten. So wurde die Befragung an kulturelle Bildungseinrichtungen, beispielsweise auch Bibliotheken oder Museen, Kulturvereine, z. B. Amateurtheater, Kinder- und Jugendorchester/-chöre, Tanz- oder Zirkusvereine, oder freiberufliche Kulturpädagog*innen weitergeleitet. Für die offene Kinder- und Jugendarbeit wurde der Verband *Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V.* zusätzlich um Unterstützung gebeten, die Befragung an seine Mitglieder*innen weiterzuleiten. Beteiligt als Mitglieder der BKJ waren auch die Bundesfachverbände der Lehrer*innen für künstlerische Schulfächer. Insgesamt beteiligten sich so 861 Organisationen bzw. (freischaffende) Kulturpädagog*innen. Ziel war es, anhand der Ergebnisse einerseits die Innovationskraft und -potenziale in der kulturellen Kinder- und Jugendbildung, andererseits auch die notwendige fachliche und politische Unterstützung für die Praxisebene sichtbar zu machen.

Dabei wurde neben allgemeinen Fragen zur momentanen Situation auch ein Sonderthema ausführlicher diskutiert, das Thema Digitalität. Zu diesem Thema wurden ebenfalls aktuelle Einschätzungen, Infrastrukturen und Bedarfe abgefragt. Auch wurden in einer offenen Frage innovative Good Practice-Projekte zum Thema Digitalität gesammelt.

Barometer leben von der Wiederholung: Es werden Einschätzungen innerhalb einer Gruppe gesammelt und diese Einschätzungen im Zeitvergleich betrachtet, da Bewertungen immer auch eine subjektive Komponente beinhalten. So ist auch bei dieser Studie geplant, die Befragung in regelmäßigen Abständen zu wiederholen. Da einem erstmals durchgeführten Barometer eine solche zeitliche Vergleichsmöglichkeit fehlt, wurden hier im Kontext von Filterfragen, diejenigen, die schon vor fünf Jahren in derselben beruflichen Position waren, gebeten, aus der Retrospektive heraus eine Einschätzung zur Situation vor fünf Jahren zu geben.

2. Zur Heterogenität der Stichprobe

In der kulturellen Bildungslandschaft gibt es bis dato keine einheitlichen Statistiken zur Struktur des gesamten Feldes. Das trifft auch auf die BKJ zu, an deren Mitgliedsstrukturen die Umfrage gerichtet war. Nur wenige Verbände, die Mitglieder der BKJ sind, verfügen über eigene umfangreiche Statistiken, beispielsweise die Musikschulen¹ oder Bibliotheken.² Die Herausforderung liegt zur Erfassung der Feldgröße unter anderem darin, dass das Feld Kultureller Bildung und der BKJ-Mitglieder sehr heterogen strukturiert ist und die BKJ-Mitglieder sich, wie vorausgehend schon skizziert, sowohl aus Einzelpersonen als auch aus unterschiedlichen Organisationsstrukturen, nämlich aus öffentlichen und freien Trägern, rekrutieren. Auch war im Zuge der Befragung nicht auszuschließen, dass aufgrund der Beteiligung von Bundes- und Landesdachverbänden, hier die Landesvereinigungen kulturelle Kinder- und Jugendbildung, und damit verbundene zahlreiche Mehrfachmitgliedschaften, einzelne Organisationen bzw. Personen doppelt angesprochen wurden.

Betrachten wir nachfolgende Tabelle, die für die BKJ-Mitglieder die Landesstrukturen von den Akademien und Bundesverbänden abgrenzt, und hier nach Spartenbereichen gegliedert ist, werden weitere Herausforderungen und Ungleichheiten deutlich:

Übersicht 1: Daten zur Feldgröße und Rücklauf der Studie (Feldgröße - Mitgliederzahlen der BKJ-Mitglieder anhand von Selbstauskünften und Internetrecherchen)

Bereich	Unter den jeweiligen Mitgliedern befinden sich			Rücklauf (Anzahl)	Feldgröße bezogen auf alle Mitglieds-einheiten 2022	Rücklaufquote bezogen auf alle Mitgliedseinheiten
	Verbände	Organisa-tionen / Vereine	Einzel-personen			
Akademien	x	x	x	20	105 ³	19%
LAG/LKJ	x	x	x	116	1440 ⁴	8%
Kino/Film/ Medien		x	x	118	2150	5%
Museum		x	x	42	315	13%
Musik	x	x	x	105	21307	0%
Literatur	x	x	x	144	2036	7%
Interdisziplinär	x	x		72	420	17%
Spiel		x	x	30	170	18%
Tanz	x	x	x	24	318	8%
Theater		x	x	104	4433	2%
Zirkus	x	x	x	39	285	14%
Kunst			x	8	3900	0%
Gesamt (inkl. Pretest + Social Media)				861	36879 ⁵	2%

So werden die Bundesakademien, die Mitglied bei der BKJ sind, in der Regel von einem Trägerverein getragen, der sich wiederum aus Einzelpersonlichkeiten, aber auch Bundesverbänden speist. Die BKJ ist beispielsweise, ebenso wie der Verband der Musikschulen, Mitglied des Trägervereins der Akademie der Kulturellen Bildung. Insgesamt sind 38 Organisationen bzw. Einzelpersonlichkeiten Mitglied im Trägerverein dieser Akademie. Es ist davon auszugehen, dass die Akademien jeweils selbst einmal den Fragebogen ausgefüllt haben, und diesen zusätzlich an die Mitglieder des Trägervereins weitergeleitet haben, die zugleich teilweise deckungsgleich sind mit den Adressat*innen, die die BKJ über die Bundes- und Landesverbände mit der Bitte kontaktiert hat, an der Befragung teilzunehmen.

Eine Besonderheit stellen auch die Landesdachverbände dar (LKJ und LKB), die ganz unterschiedlich strukturiert sind: Zu ihren Mitgliedern zählen entweder ausschließlich Landesarbeitsgemeinschaften, wie beispielsweise in Nordrhein-Westfalen, oder sie sind hybrid aus Landesverbänden, Einrichtungen, Stiftungen und Einzelpersonen zusammengesetzt, wie beispielsweise die LAG Kinder- und Jugendkultur Hamburg. Die hier in der Übersicht 1 dargestellte Feldgröße dieser Landesdachverbände bezieht sich ausschließlich auf ihre unmittelbaren Mitglieder, die sich mehrheitlich aus Landesverbänden zusammensetzt. Die Feldgröße der lokalen Mitglieder*innen der Landesdachverbände ließ sich nicht ermitteln.

Eine unberechenbare Größe sind ebenso Vereine. Einzelne Verbände zählen Kulturvereine beispielsweise als Mitglied, andere jede Einzelperson, die innerhalb dieser Vereine Mitglied ist. Durch Recherche wurde versucht, für die Erfassung der Feldgröße diese Doppelstrukturen auszuschließen und v. a. die Vereinsstrukturen zu erfassen, sofern es sich nicht dezidiert um einzelpersonenorientierte Verbände handelt. Innerhalb der Sparte Musik finden sich somit als Stichprobeneinheit sowohl Musikschulen, Bildungsakademien, Kinder- und Jugendorchester, -chöre und -ensemble, aber auch engagierte Einzelpersonen als Schulmusiklehrer*innen, die im Bundesverband Musikunterricht e.V. organisiert sind.

Die näherungsweise Bestimmung dieser Grundgesamtheit erweist sich daher als schwierig: Bei einer internen Umfrage innerhalb der BKJ bezüglich aktueller Mitgliedsdaten der Verbände konnten nur wenige der 55 Mitglieder mit genauen Zahlen antworten. Die Abfrage war im Zuge der Mobilisierung und Information der BKJ-Mitglieder für die Umfrage erfolgt, die Internetrecherche zur weiteren Präzisierung von Daten wurde anschließend durchgeführt. Eine interne Mitgliederversammlung spiegelte, dass tatsächlich nur wenige Mitglieder überhaupt konkrete Zahlen vorliegen haben. Damit ergibt sich ein Forschungsdesiderat für das Feld der Kulturellen Bildung: Die näherungsweise exakte Bestimmung einer Grundgesamtheit des Feldes.

Die Übersicht 1 fokussiert sich auf die Mitgliedsstrukturen der BKJ und deren Feldgröße. Einige Mitglieder verwiesen explizit darauf, dass sie nicht in Anspruch nehmen können, dass ihre jeweiligen Mitglieder das gesamte Feld ihrer Sparte bzw. ihres Einrichtungstyps repräsentieren. Es gibt demnach Organisationen vor Ort, die sich keinem Verband oder einem Nicht-BKJ-Verband angeschlossen haben. Insofern ist die Grundgesamtheit von Trägern Kultureller Bildung größer als die hier dargestellten Mitgliedsstrukturen der BKJ.

Da bisher keine gesicherten Daten über die Feldgröße und Beschaffenheit des Feldes der Kulturellen Bildung existieren oder erhoben wurden, ist es für das Feld und damit auch die vorliegende Studie nicht möglich, eine valide Grundgesamtheit zu ermitteln. Dadurch fehlt eine Möglichkeit die Güte der erhobenen Daten einzuschätzen, also die Repräsentativität der Daten abschätzen und diese eventuell gewichten zu können. Um die Güte dieser Stichprobe besser einschätzen zu können und ein besseres Verständnis der Heterogenität zu erhalten, werden

daher nachfolgend einzelne Merkmale der Befragten aufgeführt, die auf die Umfrage geantwortet haben.

—

1 VdM (2020): VdM - Jahresbericht. Berichte des Bundesvorstandes, der Bundesgeschäftsstelle/ VdM - Jahresbericht 2019. Themenschwerpunkte und statistische Daten. Bonn: Verband dt. Musikschulen.

2 Die Deutsche Bibliotheksstatistik ist die einzige Statistik, die alle wichtigen Kennzahlen der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands enthält. Abrufbar unter: <https://www.oebib.de/bibliotheken/statistik/dbs-deutsche-bibliotheksstatistik/>.

3 Es handelt sich bei der Feldgröße um die Anzahl der Mitglieder in Trägervereinen, die zumeist Verbände sind. Es ist keine Angabe zur Feldgröße dieser Mitglieder auf lokaler Ebene möglich.

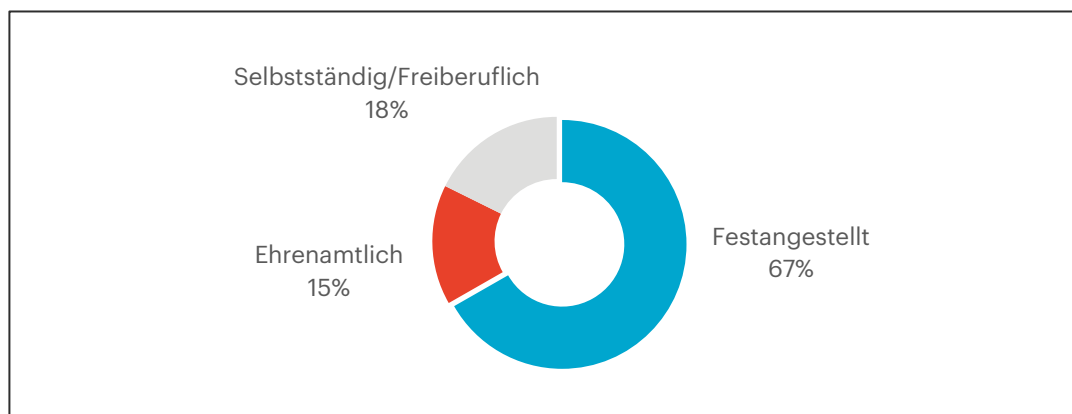
4 In die Feldgröße einberechnet wurden i. d. R. Landesverbände als direkte Mitglieder der Landesdachorganisationen, nur in einzelnen Fällen gaben LKJ/LKB eine Schätzgröße für lokale Mitglieder an. Es ist daher keine genauere Angabe zur Feldgröße dieser Mitglieder auf lokaler Ebene möglich. Sie liegt wahrscheinlich sehr viel höher.

5 Die Rückläufe, die aus dem Pretest und über die Verteilung der Social-Media-Kanäle der BKJ generiert werden konnten, sind keinen Bereichen zugeteilt.

Zu den antwortenden Organisationseinheiten

Aufschlussreich für die Organisationseinheiten, die hinter den Rückmeldungen stehen, ist zunächst das Beschäftigungsverhältnis derjenigen, die den Fragebogen ausgefüllt haben. Die nachfolgende Übersicht verdeutlicht, dass zwei Drittel der Befragten in einem festangestellten Beschäftigungsverhältnis im Bereich Kulturelle Bildung arbeiten, also höchstwahrscheinlich Organisationen repräsentieren. Achtzehn Prozent sind hauptberuflich selbstständig im Feld tätig und vermutlich freischaffende Kulturpädagog*innen bzw. Künstler*innen. Die restlichen 15 Prozent der Befragten engagieren sich auf ehrenamtlicher Basis und repräsentieren Verbände und Vereine, hier vor allem Kinder- und Jugendorchester und Amateurtheater.

Übersicht 2: Wie lässt sich Ihr Beschäftigungsverhältnis am besten beschreiben?

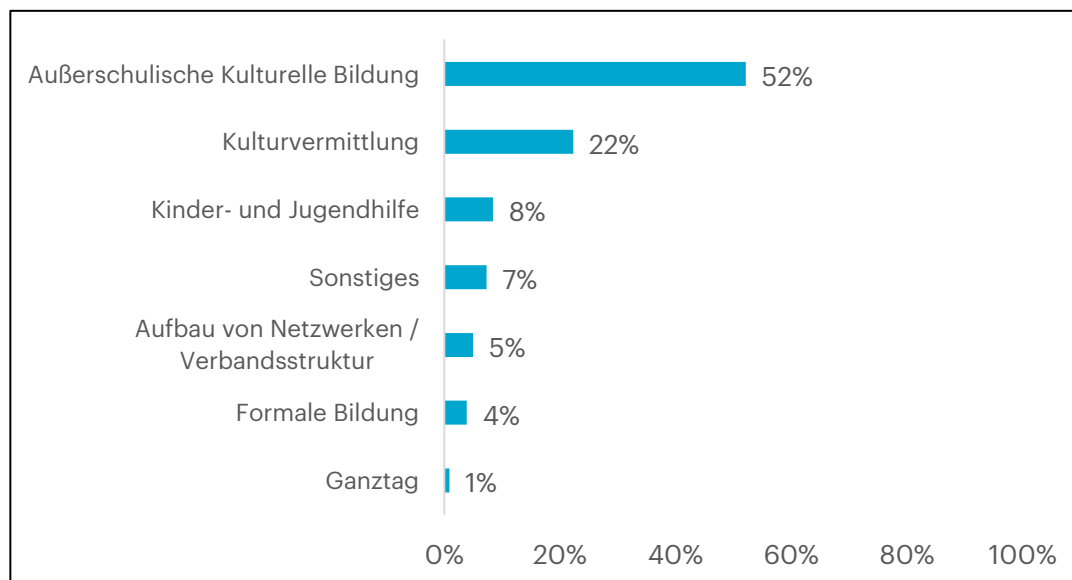


Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Um besser einschätzen zu können, in welchem Arbeitsumfeld sich die Befragten – unabhängig von spezifischen Einrichtungsarten oder Sparten – bewegen, wurde eine Abfrage mit Mehrfachnennungen durchgeführt. Demnach arbeitet das Gros, über 40 Prozent, innerhalb einer öffentlichen Einrichtung der Kulturellen Bildung. Von den Teilnehmer*innen arbeitet zudem etwa ein Drittel in übergreifenden Verbänden auf Landes- oder Bundesebene. Hier ist zu vermuten, dass ein Großteil der Festangestellten in diesen Organisationen tätig ist. Ein Teil der in Verbänden tätigen Befragten wird zudem den Ehrenamtlichen zugerechnet.

Etwa ein Drittel arbeitet im Umfeld freier lokaler Träger, weitere 13 Prozent in formalen Bildungseinrichtungen. Hierunter sind sowohl Festangestellte als auch Freischaffende zu vermuten. Innerhalb des Arbeitsumfelds schulischer Bildungseinrichtungen sind sowohl Lehrer*innen der künstlerischen Schulfächer als auch Freischaffende, die im Ganztags kulturelle Bildungsangebote ermöglichen, anzunehmen.

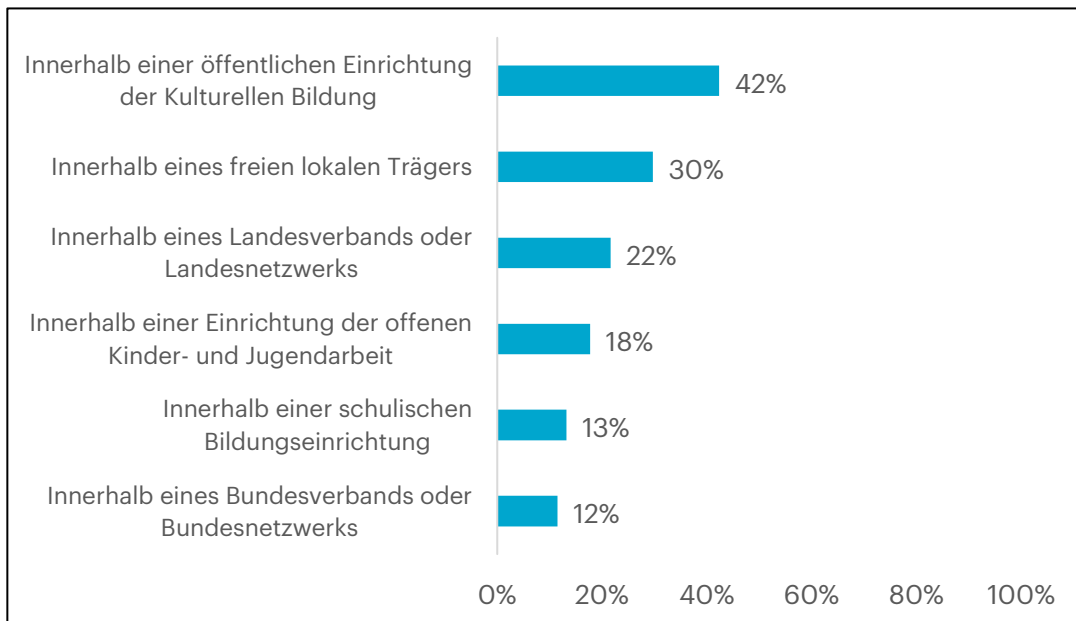
Übersicht 3: Schwerpunktmäßiges Arbeitsumfeld im Feld der Kulturellen Bildung



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; mehrere Nennungen möglich

Mit der nachfolgenden Übersicht 4 wird deutlich, dass Lehrer*innen für künstlerische Schulfächer mit 4 Prozent innerhalb der Stichprobe repräsentiert sind. Das heißt, die restlichen 9 Prozent der Befragten, die innerhalb einer schulischen Bildungseinrichtung tätig sind, kooperieren im Rahmen von Bildungsangeboten auch mit Schule. Ein Prozent gibt dabei explizit an, schwerpunktmäßig im Ganztags tätig zu sein.

Übersicht 4: Wo würden Sie Ihren bzw. den Arbeitsschwerpunkt Ihrer Organisation am ehesten verorten?

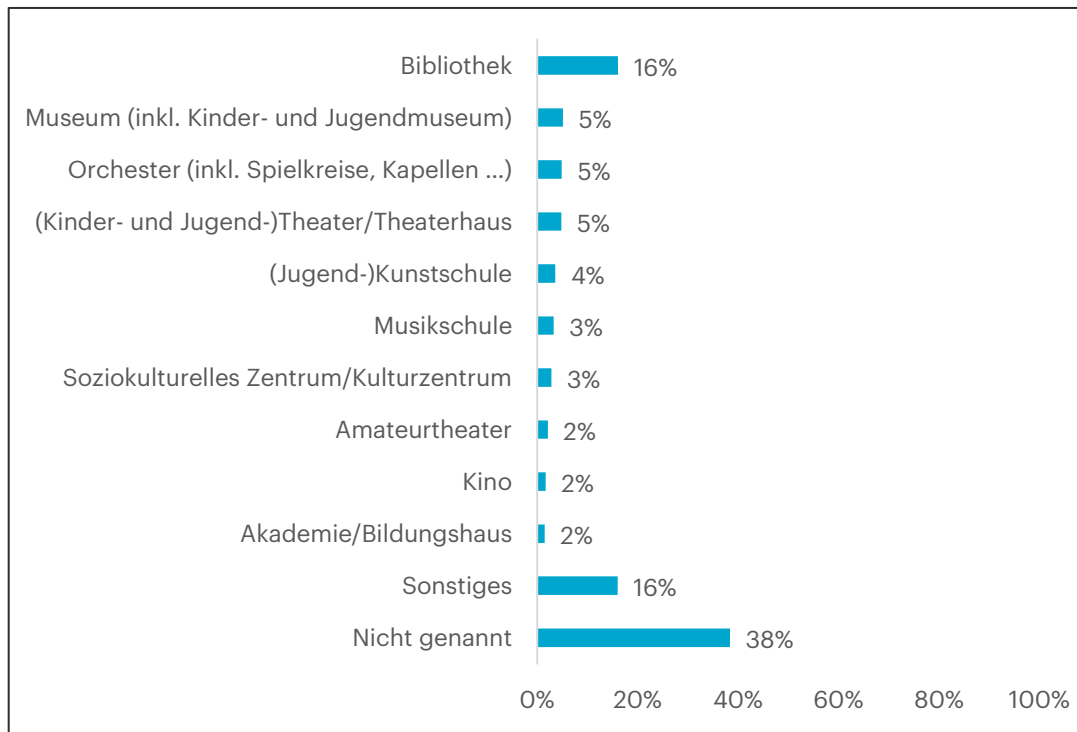


Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Die Grafik verdeutlicht zugleich, dass das Gros der Befragten in der non-formalen Bildung aktiv ist. So gibt über die Hälfte der Teilnehmer*innen an, in der außerschulischen Kulturellen Bildung tätig zu sein, weitere 22 Prozent in der Kulturvermittlung. Acht Prozent ordnen sich der Kinder- und Jugendhilfe zu.

Neben dem hohen Anteil an kulturellen Bildungseinrichtungen sind innerhalb der Stichprobe, wie dies auch die Akzentsetzung auf Kulturvermittlung bei 22 Prozent der Befragten vermuten lässt, viele Teilnehmer*innen in Kultur- und Bildungseinrichtungen, wie Museen, Theater, Bibliotheken oder soziokulturellen Zentren, tätig. Mit 16 Prozent sind vor allem Akteur*innen aus Bibliotheken vertreten. Mit jeweils 5 Prozent der Befragten nahmen Museen, Orchester und Theater bzw. Theaterhäuser (hier vor allem im Kinder- und Jugendbereich) teil.

Übersicht 5: In welcher Art von Einrichtung sind Sie innerhalb der Kulturellen Bildung tätig?

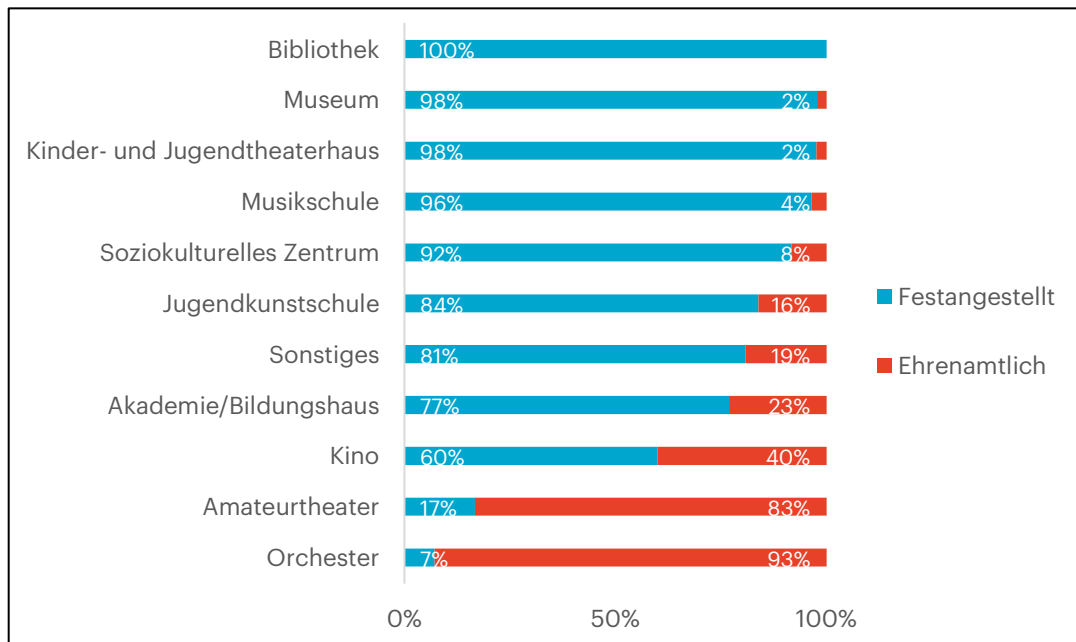


Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Alle weiteren Einrichtungsarten verteilen sich in kleineren Prozentanteilen auf die Befragten, wobei 16 Prozent eine offene Angabe hinterließen. Mehr als ein Drittel der Befragten (38 Prozent) äußerte sich nicht zu einer spezifischen Einrichtungsart, wobei die Hälfte hiervon selbstständig beschäftigt ist und somit von der Frage ausgeschlossen wurde. Vermutlich finden sich unter der anderen Hälfte dieses Drittels Ehrenamtliche in Vereinen und Verbänden.

Die nachfolgende Übersicht, die den Anteil von Festangestellten und Ehrenamtlichen innerhalb der jeweiligen Einrichtungsarten differenziert, verdeutlicht noch einmal die vorausgehende Vermutung, dass das Gros der Ehrenamtlichen in Kinder- und Jugendorchestern und Amateurtheaterensembles aktiv ist.

Übersicht 6: Beschäftigungsverhältnisse differenziert nach Einrichtungstyp



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=742

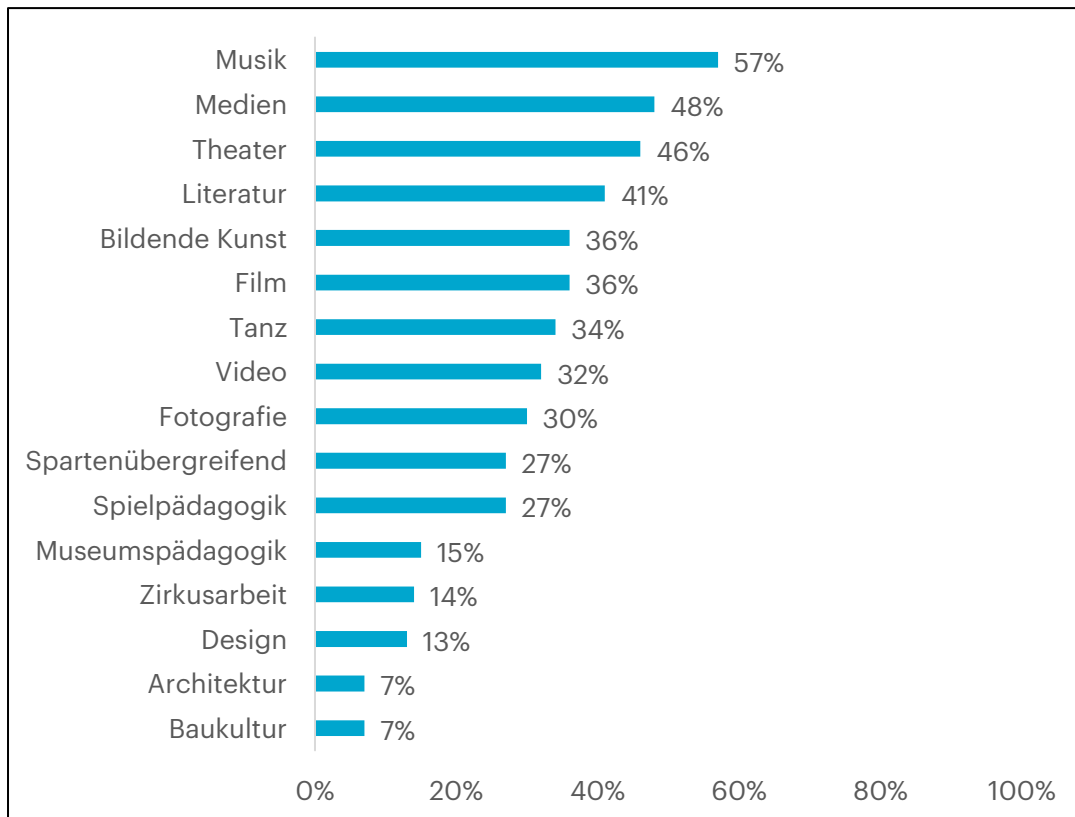
Abschließend kann zu den an der Befragung beteiligten Organisationseinheiten festgehalten werden, dass 95 Prozent schwerpunktmäßig in der non-formalen Bildung aktiv sind. Etwa die Hälfte der Rückmeldungen kommt von kulturellen Bildungseinrichtungen wie Musikschulen, Jugendkunstschulen etc. Etwa ein Viertel aus Kultur- und Bildungseinrichtungen, von denen vor allem die Bibliotheken mit 16 Prozent sehr stark repräsentiert sind. Etwa ein Drittel repräsentieren Bundes- oder Landesverbände bzw. -netzwerke. Die Anstellungsverhältnisse zeigen, dass zwei Drittel der Befragten festangestellt arbeiten (67 Prozent), 18 Prozent sind freischaffend und 15 Prozent ehrenamtlich tätig.

Zu den spartenspezifischen Handlungsfeldern

In der Online-Umfrage wurden auch die spartenspezifischen Handlungsfelder der befragten Organisationen und Freischaffenden abgefragt. In der folgenden Übersicht (7) wird deutlich, dass das Gros in mehreren Sparten aktiv ist.

Die in den inhaltlichen Angeboten am häufigsten vertretene Sparte ist dabei mit 57 Prozent Musik. Musik hatte schon immer traditionell einen hohen Stellenwert in der außerschulischen Bildung in Deutschland, die erste deutsche Musikschule wurde bereits 1810¹ gegründet. Hier spiegelt sich innerhalb der Stichprobe ein durchaus realistisches Abbild der kulturellen Bildungslandschaft wider. Danach folgen die inhaltlichen Sparten Medien (48 Prozent) und Theater (46 Prozent). Architektur und Baukultur – als noch junge Sparten der Kulturellen Bildung – werden nur in 7 Prozent aller inhaltlichen Angebote aufgegriffen. Auch geben mehr als ein Viertel der Befragten an, explizit spartenübergreifend innerhalb ihres Bildungsangebots zu arbeiten.

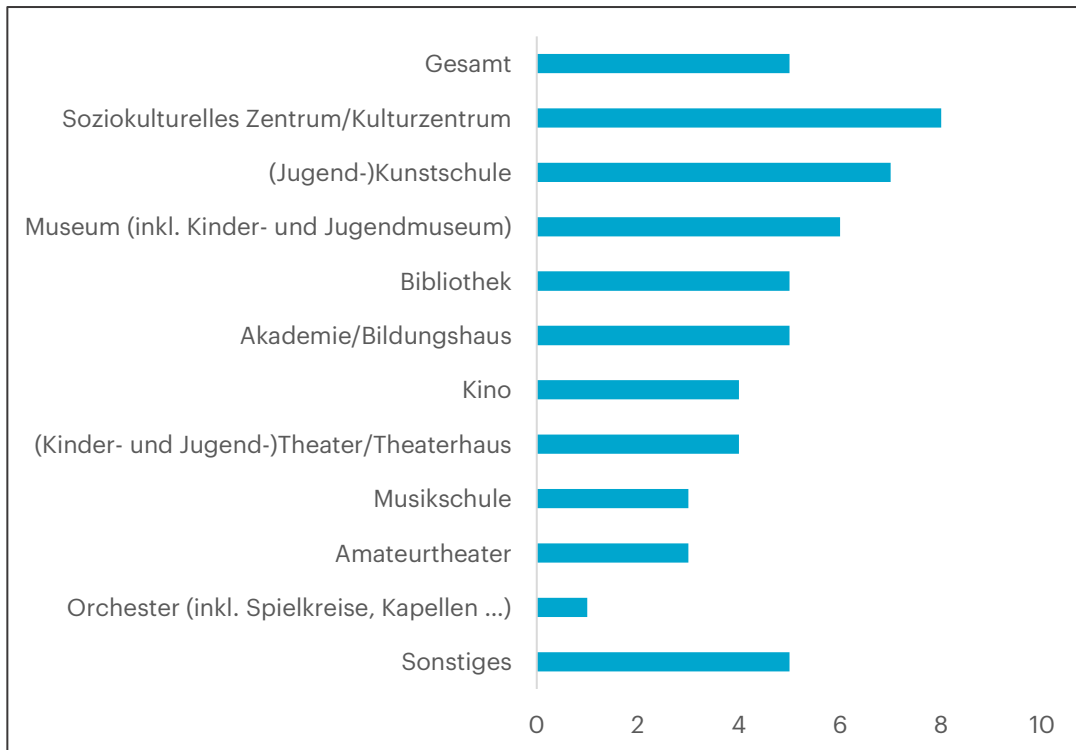
Übersicht 7: Welche künstlerischen Sparten finden sich innerhalb Ihres kulturellen Bildungsangebots wieder?²



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; mehrere Nennungen möglich

Allgemein spiegeln die Rückmeldungen eine spartenbezogene sehr interdisziplinäre kulturelle Bildungslandschaft wider. Die durchschnittliche Anzahl an künstlerisch vertretenen Sparten beträgt bei allen Befragten fünf. Dass hier nicht nur Freischaffende ein breites Spartenspektrum innerhalb ihres kulturellen Bildungsangebots aufweisen, verdeutlicht folgende Übersicht:

Übersicht 8: Anzahl durchschnittlich vertretenen künstlerischer Sparten differenziert nach Einrichtungsart



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n(Gesamtangabe)=861; n(Einrichtungsarten)=530

Erfahrungsgemäß sind es im Feld vor allem die soziokulturellen Zentren und Jugendkunstschulen, die ein breites Spartenspektrum vertreten, das spiegelt sich auch in dieser Online-Umfrage wider. Aber auch die Akteur*innen, die innerhalb von Museen und Bibliotheken arbeiten, geben in der Befragung eine breite Spartenvielfalt innerhalb ihres kulturellen Bildungsangebots an. Selbst die hier erfassten Musikschulen geben an, durchschnittlich drei Sparten innerhalb ihres Bildungsangebots aufzugreifen. Das sind neben der Musik mehrheitlich die Sparten Tanz und Theater, die vor allem im Bereich Musical und Musiktheater eine wichtige Rolle spielen.

¹ Musikschule.info: Die Geschichte der Musikschule. Verfügbar unter: <https://www.musikschule.info> (zuletzt abgerufen am 14.04.2021).

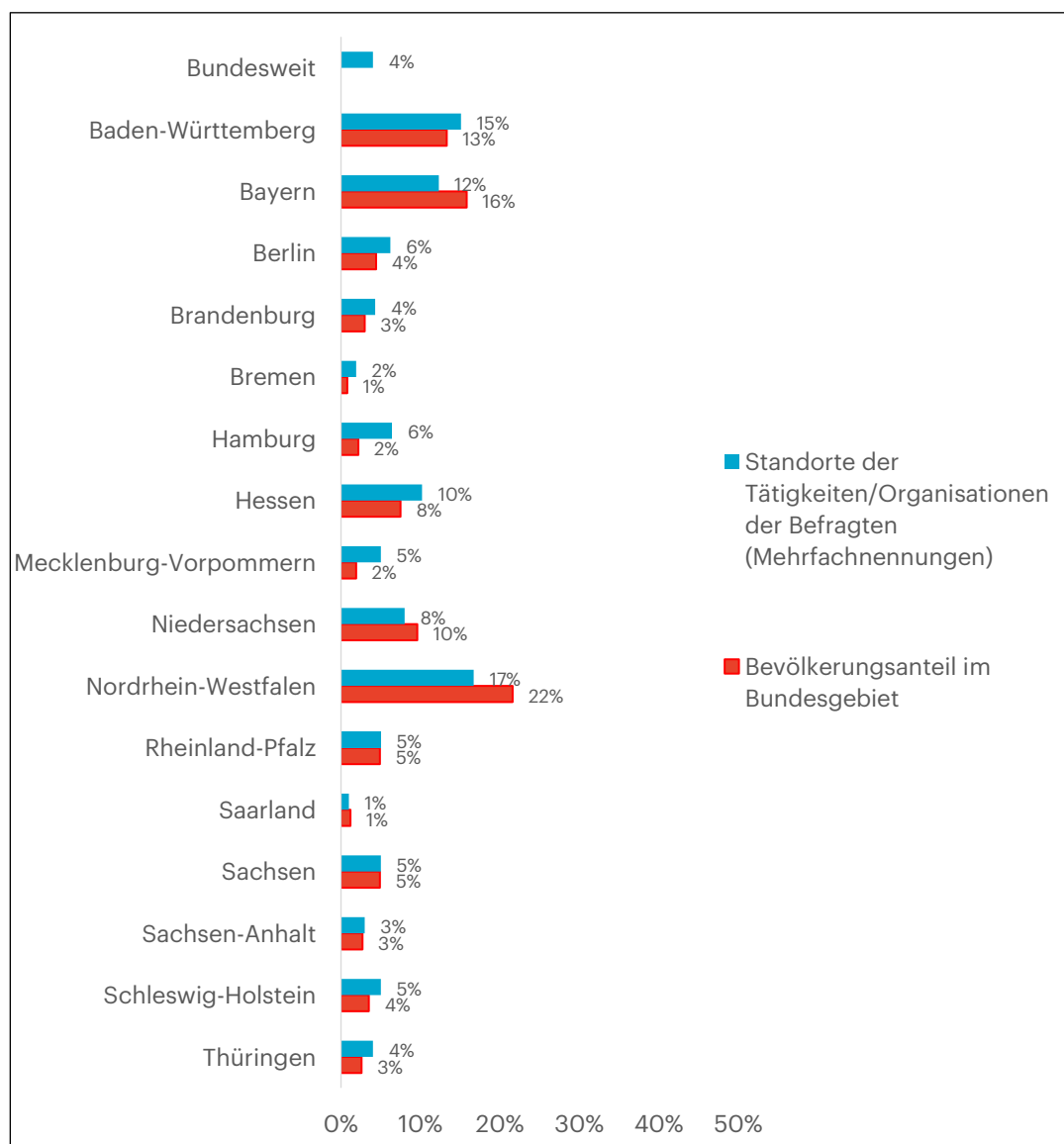
² Die Kategorisierung der künstlerischen Sparten der Kulturellen Bildung folgt derer der BKJ.

Zu den soziodemografischen Merkmalen

Wo arbeiten die Befragten geografisch verteilt in der Bundesrepublik? Vier Prozent geben an bundesweit aktiv zu sein, dabei handelt es sich vor allem um Bundesverbände und Bundesakademien. Das heißt, die restlichen Befragten sind beruflich entweder landesweit oder lokal aktiv. Die folgende Übersicht verdeutlicht dabei, dass der Rücklauf auf das Bundesgebiet gut verteilt ist. Ein Rücklauf konnte für alle Bundesländer erzielt werden. Auch die Verteilung der Rückmeldungen aus den Bundesländern entspricht weitgehend der Größe und Einwohnerzahl der Bundesländer. So kommen die meisten Rückmeldungen aus den bevölkerungsstarken Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg.

Eine Ausnahme stellen hier die Stadtstaaten Berlin und Hamburg dar, die in Relation zu ihrer Größe punktuell einen etwas höheren Rücklauf aufweisen, aber auch dies ist angesichts des sehr dichten kulturellen Angebots dieser Großstädte und der vielfältigen dort ansässigen Akteur*innen nicht verwunderlich.

Übersicht 9: Bundesland, in dem die eigene Tätigkeit oder Organisation ansässig ist und Bevölkerungsanteil der Länder

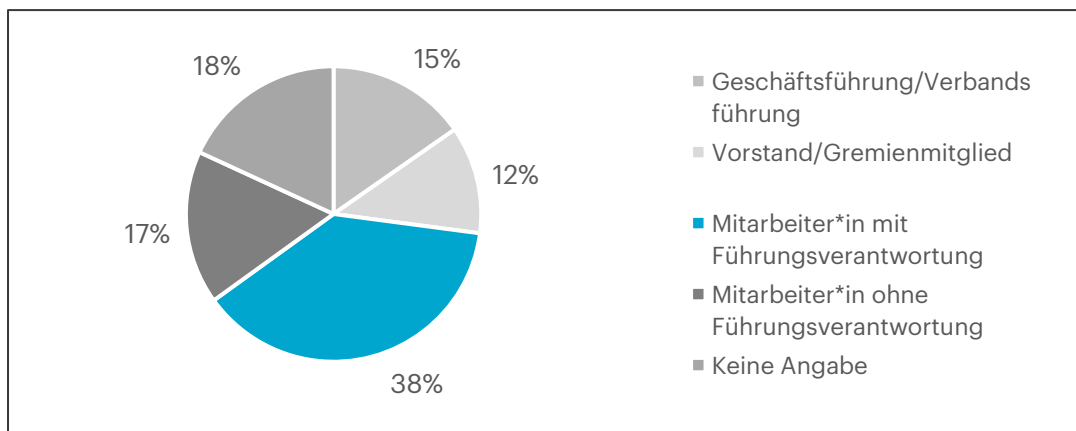


Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung¹; n=861

Die Befragten, die eine Rückmeldung gaben, waren zu 64 Prozent weiblichen Geschlechts. Der hohe Anteil an weiblichen Befragten spiegelt sich sowohl innerhalb der kulturwissenschaftlichen Studienfächer als auch speziell im Bereich des kulturpädagogischen Arbeitsmarkts wider². Auch bezüglich der Geschlechterverteilung zeichnet der Rücklauf der Online-Befragung also ein realistisches Abbild.

Wie im Rahmen der Online-Befragung intendiert, haben stellvertretend für die Einrichtungen vor allem leitende Verantwortliche eine Rückmeldung gegeben:

Übersicht 10: Position im Verein/Verband/Unternehmen



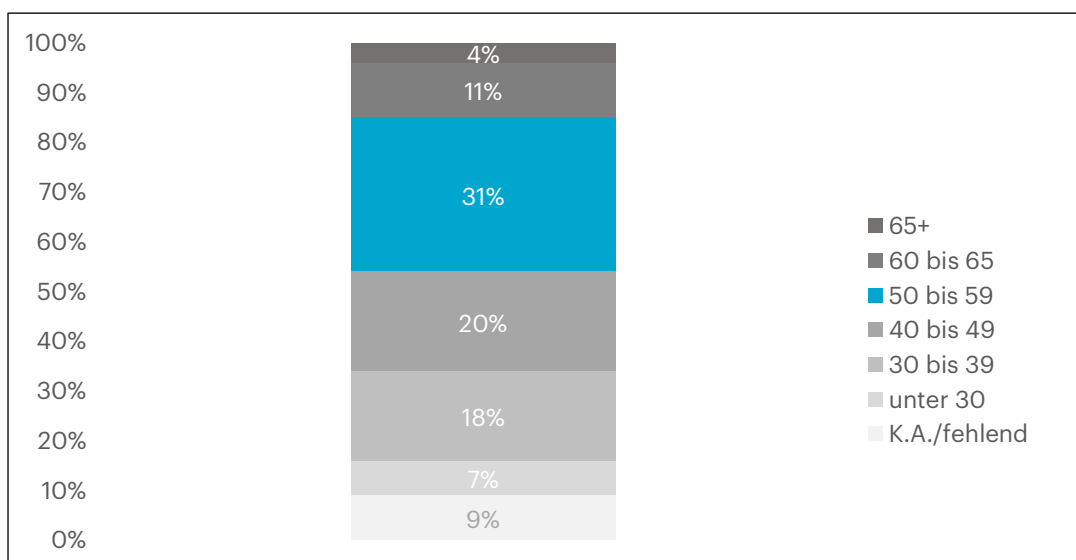
Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Nur bei 17 Prozent der befragten Organisationseinheiten füllte ein*e Mitarbeiter*in ohne Führungsverantwortung den Fragebogen aus. Die 18 Prozent der Befragten, die hierzu keine Angabe machten, sind die vorausgehend schon identifizierten Freischaffenden, die selbstständig, also nicht innerhalb einer spezifischen Organisation aktiv, sind.

Der Altersdurchschnitt der Befragten liegt bei 48 Jahren (n=788). Ein Drittel der Befragten liegt in der Altersgruppe zwischen 50 und 59 Jahren und weitere 15 Prozent noch über dieser Gruppe.

Nur drei Befragte sind unter 19 Jahre alt und nur knapp 7 Prozent liegen in der Altersgruppe unter 30 Jahren. Der hohe Altersdurchschnitt innerhalb der Befragung hängt unter anderem vermutlich mit dem hohen Anteil an Führungspositionen zusammen, in denen die Personen tätig sind, die den Fragebogen beantwortet haben.³ Er könnte aber auch auf Tendenzen einer Überalterung des Feldes hinweisen, unter der Berücksichtigung, dass auch Jugendverbände und 18 Prozent Freischaffende innerhalb der Umfrage erfasst wurden, die eben i. d. R. keine Leitungspositionen übernehmen.

Übersicht 11: Altersverteilung der Stichprobe



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; Altersangaben in Jahren

Abschließend kann festgehalten werden, dass die soziodemografische Betrachtung der Rückmeldungen allgemein ein repräsentatives Abbild der kulturellen Bildungslandschaft zeichnet und dass schwerpunktmäßig vor allem Organisationen, also Einrichtungen und Verbände bzw. Vereine, innerhalb der Online-Umfrage erreicht wurden.

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse der Betrachtung zur Heterogenität der Stichprobe noch einmal zusammenfassend dargestellt:

→ **Zentrale Ergebnisse**

- Es fehlt an einheitlichen Statistiken zur Gesamtstruktur des Praxisfelds in der Kulturellen Bildung und somit einer Berechnungsgrundlage, die zur Einschätzung der Rücklaufquote des InnovationsBarometers Kulturelle Bildung notwendig wären.
- 95 Prozent der an der Befragung beteiligten Organisationseinheiten sind schwerpunktmäßig in der non-formalen Bildung aktiv.
- Etwa die Hälfte der Rückmeldungen kommen von kulturellen Bildungseinrichtungen wie Musikschulen, Jugendkunstschulen, Zirkusschulen etc.
- Bibliotheken sind mit 16 Prozent aller Befragten innerhalb der Gesamtstichprobe stark repräsentiert.
- Etwa ein Drittel aller Teilnehmer*innen ist unter anderem auch in Bundes- bzw. Landesverbänden/-netzwerken aktiv.
- Zwei Drittel der Befragten arbeiten in festangestellten Verhältnissen (67 Prozent), 18 Prozent sind freischaffend und 15 Prozent ehrenamtlich tätig.
- Es zeichnet sich innerhalb der Stichprobe ein realistisches inhaltliches Spartenspektrum für die kulturelle Bildungslandschaft ab. Am häufigsten vertreten ist Musik.
- Allgemein zeigt sich sowohl bei den Freischaffenden als auch in den Organisationen eine Tendenz zu einem spartenübergreifenden kulturellen Bildungsangebot.
- Der Rücklauf umfasst sowohl repräsentativ das gesamte Bundesgebiet als auch die weibliche Überrepräsentanz des kulturpädagogischen Arbeitsmarkts.
- Innerhalb der Organisationen antworteten vor allem leitende Mitarbeiter*innen.
- Der hohe Altersdurchschnitt der Antwortenden ($M=48$) könnte tendenziell auf eine Überalterung des Feldes hinweisen.

—

¹ GENESIS-Online (2020). Bevölkerung: Bundesländer (Stand: 04/2020). Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Verfügbar unter: www.statistikportal.de (abgerufen am 14.04.).

² Schulz, G.; Ries, C.; Zimmermann, O. (2016). Frauen in Kultur und Medien. Ein Überblick über aktuelle Tendenzen, Entwicklungen und Lösungsvorschläge. Verfügbar unter: <https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/12/Frauen-in-Kultur-und-Medien.pdf> (abgerufen am 15.04.2021) sowie

Keuchel, S. (2009). Kunstvoll mit allen Sinnen – Zur Evaluation des Landesprogramms Kultur und Schule, S. 24 – 33. In: Augen öffnen. Kulturelle Bildung in der Kulturförderung des Landes Nordrhein-Westfalen. Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Verfügbar unter: https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/augen_oeffnen.pdf (abgerufen am 15.04.2021).

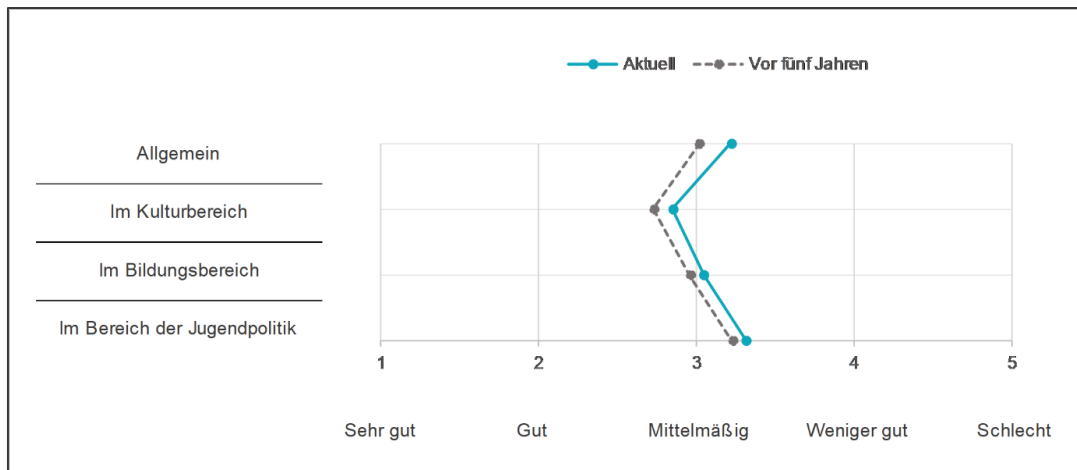
³ Mitarbeiter*innen ohne Führungsverantwortung sind in der Befragung im Schnitt 42 Jahre alt und damit 10 Jahre jünger als Vorstände und Geschäftsführung ($M=52$ Jahre). Mitarbeiter*innen mit Führungsverantwortung sind im Mittel 47 Jahre alt.

3. Einschätzung zum gesellschaftspolitischen Stellenwert der Kulturellen Bildung

Wie schätzen die Befragten den gesellschaftspolitischen Stellenwert der Kulturellen Bildung allgemein und innerhalb der spezifischen Politikressorts ein?

Um trotz des Ersteinsatzes dieses Instruments den Aspekt des üblichen Zeitvergleichs innerhalb von Barometern zu ermöglichen, wurden, wie vorausgehend beschrieben, diejenigen, die bereits vor fünf Jahren im Feld gearbeitet haben (n=765, Auswahl durch Filterfrage) zusätzlich gefragt, wie sie die Situation der Kulturellen Bildung vor fünf Jahren einschätzen.

Übersicht 12: Wie schätzen Sie aktuell den gesellschaftspolitischen Stellenwert der Kulturellen Bildung allgemein und speziell in folgenden politischen Handlungsfeldern ein? Vergleich aktuell und vor fünf Jahren



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n(aktuell)=861, n(vor fünf Jahren/Filterfrage)=765

Der gesellschaftspolitische Stellenwert Kultureller Bildung wird im Jahr 2020 als insgesamt mittelmäßig eingestuft (Übersicht 12). Dabei liegt der Stellenwert nach Ansicht der Antwortenden im Kulturbereich (M=2,9) insgesamt leicht vor demjenigen im Bildungsbereich (M=3,1) und noch deutlicher vor dem Stellenwert im Bereich der Jugendpolitik (M=3,3).

Im Vergleich mit dem eingeschätzten Stellenwert von vor fünf Jahren hat sich die Einschätzung – wenn auch nur leicht – etwas verschlechtert. Angesichts der Tatsache, dass die Online-Befragung im Verlauf der Corona-Pandemie durchgeführt wurde, ist es schwierig einzuschätzen, ob diese Verschlechterung konkret von der unsicheren Situation der Pandemie beeinflusst ist oder als allgemeiner Trend zur punktuellen Verschlechterung der Situation gesehen wird, unabhängig der Pandemie.

Dass der Stellenwert der Kulturellen Bildung im Kulturbereich tendenziell besser eingeschätzt wird als im Jugendbereich, kann vermutlich darauf zurückgeführt werden, dass das Thema Kulturelle Bildung innerhalb des Kulturbereichs in den letzten 20 Jahren einen deutlichen Aufwind erhalten hat, flankiert durch entsprechende Programme und Kommunikation. So ist beispielsweise innerhalb der Kultureinrichtungen der Anteil kultureller Bildungsangebote

deutlich gestiegen.¹ Im Jugendbereich gibt es neben der Kulturellen Bildung eine Vielzahl an Handlungsfeldern, wie Sport, internationaler Austausch oder auch politische Bildung, die sich die jugendpolitische Aufmerksamkeit teilen und insgesamt in den letzten Jahren einen Aufschwung innerhalb der Jugendpolitik erhalten haben.²

Bei einer Differenzierung nach der Einwohnerzahl des Standorts zeigt sich, dass Befragte, deren Organisation oder Tätigkeit eher in ländlichen Gebieten und kleineren Städten unter 20.000 Einwohner*innen liegt, in der allgemeinen Einschätzung des gesellschaftspolitischen Stellenwerts der Kulturellen Bildung aktuell ($M=3,1$) und vor fünf Jahren ($M=2,8$) tendenziell positiver urteilen als Befragte aus Städten ab 800.000 Einwohner*innen ($M=3,3$ bzw. $M=3,1$). Möglicherweise ist die etwas positivere Einschätzung des ländlichen Raums aktuell und vor fünf Jahren darauf zurückzuführen, dass kulturelle Bildungsangebote wie auch kulturelle Angebote im ländlichen Raum weniger häufig vorzufinden sind und daher besonders positiv angenommen werden. Zudem gibt es aktuell in allen drei Politikressorts Bemühungen den ländlichen Raum auch kulturell zu stärken.

Auch fällt bei einer differenzierten Betrachtung nach Handlungsfeldern auf, dass Akteur*innen aus der formalen Bildung sowohl den aktuellen allgemeinen Stellenwert im schulischen Bildungsbereich ($M=3,4$) als auch den Stellenwert speziell im Bereich Jugendpolitik ($M=3,5$) tendenziell schlechter einschätzt als Befragte aus anderen Handlungsfeldern (im Arbeitsumfeld der offenen Kinder- und Jugendarbeit liegen diese beispielsweise bei $M=3,0$ bzw. $M=3,2$). Dies spiegelt möglicherweise die schon länger bestehende Unzufriedenheit der Lehrer*innen in den künstlerischen Fächern darüber, dass künstlerische Fächer in den Stundenplänen nicht ausreichend berücksichtigt werden, oft ausfallen bzw. fachfremd unterrichtet werden, wider.³

Der Anteil derjenigen, die schon vor fünf Jahren in derselben Einrichtung arbeiteten, liegt mit 62 Prozent in dieser Studie im Bundesdurchschnitt. Nach einer Studie des Statistischen Bundesamts von 2015 lag der Anteil derjenigen, die eine Beschäftigungsdauer von weniger als fünf Jahren angaben, bei über einem Drittel (35 Prozent).⁴ Sprich, der Anteil derer, welche bereits fünf Jahre und länger beim selben Arbeitgeber arbeiteten, lag bei 65 Prozent.

Zentrale Ergebnisse

- Der gesellschaftspolitische Stellenwert der Kulturellen Bildung wird im Jahr 2020 als durchschnittlich mittelmäßig eingestuft.
- Der Stellenwert im Kulturbereich ($M=2,9$) liegt insgesamt leicht vor demjenigen im Bildungsbereich ($M=3,1$) und noch deutlicher vor dem Stellenwert im Bereich der Jugendpolitik ($M=3,3$).⁵
- Im Vergleich mit dem eingeschätzten Stellenwert von vor fünf Jahren hat sich die aktuelle Bewertung der Situation – wenn auch nur leicht – etwas verschlechtert.
- Befragte, deren Organisation oder Tätigkeit eher in ländlichen Gebieten und kleineren Städten unter 20.000 Einwohner*innen liegt, schätzen den allgemeinen gesellschaftspolitischen Stellenwert der Kulturellen Bildung aktuell ($M=3,1$) und vor fünf Jahren ($M=2,8$) tendenziell positiver ein als Befragte aus Städten ab 800.000 Einwohner*innen ($M=3,3$ bzw. $M=3,1$).
- Befragte aus dem schulischen Bildungsbereich schätzen den aktuellen gesellschaftspolitischen Stellenwert der Kulturellen Bildung ($M=3,4$) als auch den Stellenwert speziell im Bereich Jugendpolitik ($M=3,5$) tendenziell schlechter ein als Befragte aus anderen Handlungsfeldern.

-
- 1 Keuchel, S.; Weil, B. (2010). Lernorte oder Kulturtempel – Infrastrukturerhebung: Bildungsangebote in klassischen Kultureinrichtungen. Köln: ARCult Media.
 - 2 BMFSFJ (2020). 16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf> (abgerufen am 16.04.2021).
 - 3 Lehmann-Wermser, A.; Weishaupt, H.; Konrad, U. (2020). Musikunterricht in der Grundschule. Aktuelle Situation und Perspektive. Bertelsmann Stiftung. Verfügbar unter: https://www.musikrat.de/fileadmin/files/DMR_Musikpolitik/Musikalische_Bildung/DMR_Studie_Musikunterricht_in_der_Grundschule_final.pdf (abgerufen am 16.04.2021).
 - 4 Statistisches Bundesamt (2017). Pressemitteilung Nr. 144 vom 28. April 2017. Verfügbar unter: www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2017/04/PD17_144_122.html (abgerufen am 28.03.2021).
 - 5 Auf einer Skala von 1 (Sehr gut) bis 5 (Schlecht).

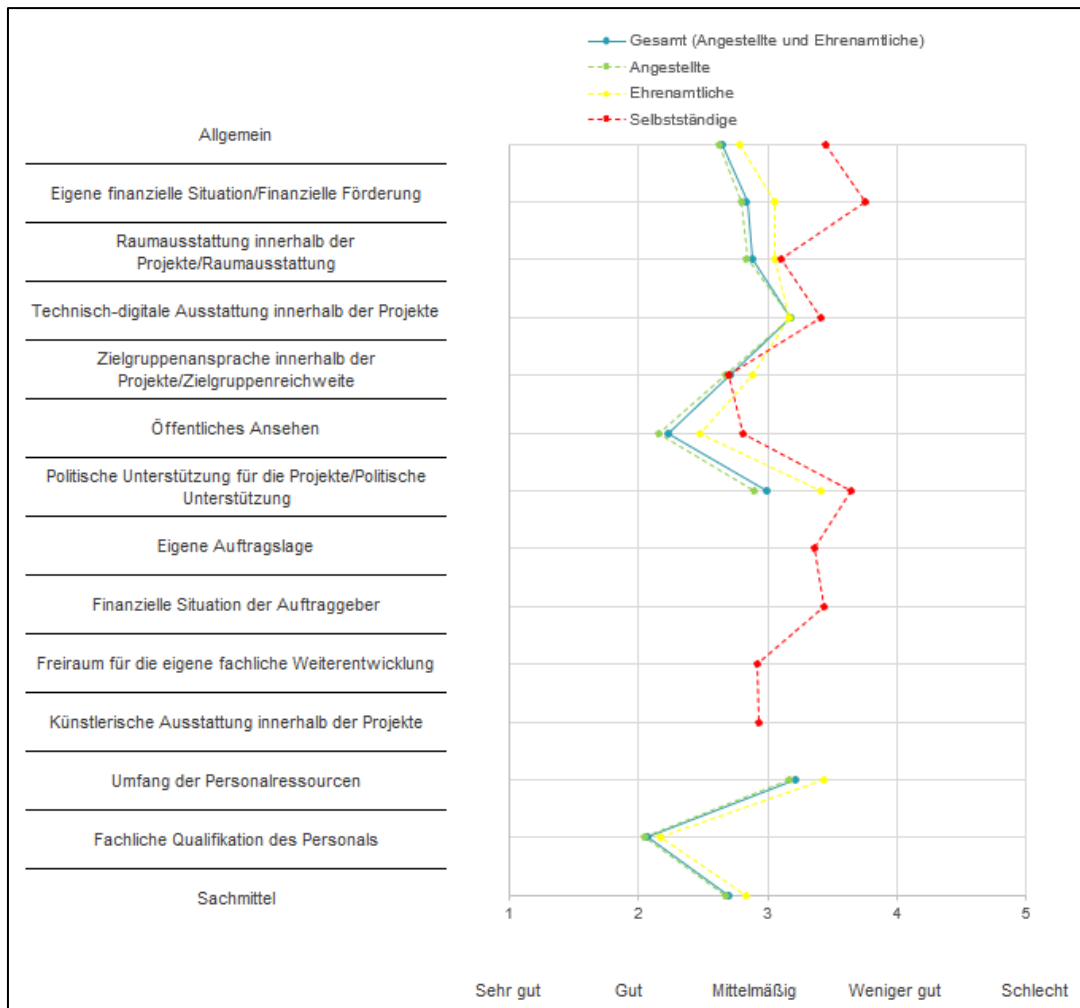
4. Zur Bewertung der eigenen Situation

Wie wird die eigene derzeitige Situation der Organisationen, d. h. in den Einrichtungen, Vereinen und Verbänden, und der freiberuflich Tätigen vor Ort bewertet? Wie sieht es allgemein mit der Einschätzung der eigenen Situation aber beispielsweise auch speziell der finanziellen Situation, der Ausstattung mit Ressourcen oder den Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten aus?

Einschätzung der aktuellen Situation

Die folgende Übersicht verdeutlicht, dass von den Befragten vor allem die fachliche Qualifizierung des Personals ($M=2,1$), das öffentliche Ansehen ($M=2,2$) und auch die Zielgruppenreichweite bzw. -ansprache ($M=2,7$) eher positiv eingeschätzt werden. Weniger gut wird der Umfang der Personalressourcen ($M=3,2$) und die technisch digitale Ausstattung ($M=3,2$) innerhalb der Arbeit bewertet.

Übersicht 13: Wie schätzen Sie die aktuelle Situation innerhalb Ihres eigenen Tätigkeitfelds/Ihrer Organisation in der Kulturellen Bildung in folgenden Aspekten ein?



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861, davon 575 festangestellt, 134 ehrenamtlich, 152 selbstständig

Dabei zeigen die Ergebnisse teils deutliche Unterschiede zwischen den Berufsgruppen. Während angestellt und ehrenamtlich tätige Befragte die allgemeine Situation innerhalb ihres Tätigkeitsfeldes als mittelmäßig mit leichter Tendenz zum Skalenpunkt gut einstufen, sehen die befragten Selbstständigen ihre Situation eher als weniger gut an. Abweichungen zeigen sich vor allem bei der Frage nach der finanziellen Situation bzw. der Förderung bei den Organisationen. Hier sehen Angestellte ($M=2,8$) und Ehrenamtliche ($M=3,1$) die Situation positiver als vergleichsweise die Selbstständigen ($M=3,8$). Auch in der politischen Unterstützung zeigen sich diese Unterschiede, wobei hier auch die Ehrenamtlichen eher unzufrieden mit der politischen Situation sind. Es stellt sich an dieser Stelle natürlich die Frage, inwieweit die schlechtere Bewertung insbesondere der Selbstständigen den besonderen Bedingungen der Corona-Pandemie geschuldet ist. Auf der anderen Seite wurde schon vielfach darüber diskutiert, dass die Krise als Brennglas fungiert und sich die Situation vieler selbstständiger im Kultur- und kulturellen Bildungsbereich bezogen auf angemessene Honorare schon vor der Krise nicht gut darstellte.¹

Bei den Ehrenamtlichen und kulturellen Bildungseinrichtungen wird speziell der Umfang der Personalressourcen weniger gut beurteilt. Dies könnte ein Hinweis auf die stagnierende Infrastrukturförderung sein, welche auch vom Feld moniert wird.² Auch im Kontext der

ehrenamtlichen Tätigkeiten wird immer wieder hervorgehoben, wie wichtig begleitende hauptamtliche Ressourcen sind, damit Ehrenamtliche sich auf inhaltliche und interessante Aspekte ihres Ehrenamts konzentrieren können.³

—

¹ Keuchel, S. (2020). Kinder und Jugendliche: Auch die kulturelle Bildungslandschaft braucht Unterstützung! In Politik & Kultur – Zeitung des Deutschen Kulturrates (04/20). Verfügbar unter: <https://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2020/03/puk04-20.pdf> (abgerufen am 16.04.2021). Und Keuchel, S. (2020). Kultur in der Corona-Krise, online Kommentar, in Z-Bau Haus für Gegenwartskultur „wie wir leben wollen“. Verfügbar unter: <https://z-bau.com/wie-wir-leben-wollen/> (abgerufen am 23.04.)

² BKJ (2021). Neustart Kultur. Strukturen Kultureller Bildung endlich berücksichtigen: Junge Generation darf nicht zum Verlierer der Krise werden! (04.02.2021) Verfügbar unter: <https://www.BKJ.de/service/presse/neustart-kultur/> (abgerufen am 16.04.2021).

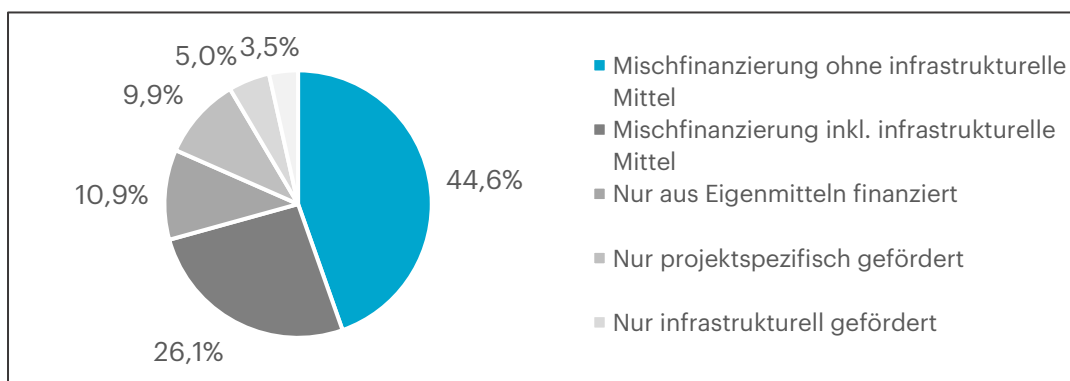
³ Simonson, J., Kelle, Nadiya., Kausmann, C. et. al. (2021). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Verfügbar unter: https://www.dza.de/fileadmin/dza/Dokumente/Publikationen/5_Freiwilligensurvey_FWS_2019_-_BF.pdf (zuletzt abgerufen am 30.04.2021).; Krimmer, H., Bork, M., Markowski, L.; Gorke, J. (2020): Lokal kreativ, finanziell unter Druck, digital herausgefordert. Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise. Verfügbar unter: https://www.ziviz.de/medien/freiwilliges_engagement_corona-krise (abgerufen am 23.04.).

Finanzierung

Neben der Ausstattung und dem Personal bestimmt der Faktor Finanzierung maßgeblich, welche Handlungsmöglichkeiten Einrichtungen und Akteur*innen zur Verfügung stehen. Dabei interessiert vor allem, inwieweit die Akteur*innen öffentliche Förderung erreicht, aber auch welche weiteren Finanzierungs- und damit Handlungsoptionen zur Verfügung stehen.

In der Studie war ein Großteil der Befragten (97 Prozent) bereit, Auskunft über die aktuelle Finanzierungssituation der eigenen Organisation oder Tätigkeit zu geben. Dabei wird deutlich, dass über zwei Drittel der erreichten Einrichtungen und Selbstständigen sich auf mehrere Einnahme- und Finanzierungsquellen stützen. Dies können zum Beispiel Eigenmittel, Projektmittel, Mittel aus öffentlicher Förderung oder Teilnahmegebühren sein.

Übersicht 14: Finanzierungsquellen der Organisation/aktuellen Tätigkeit

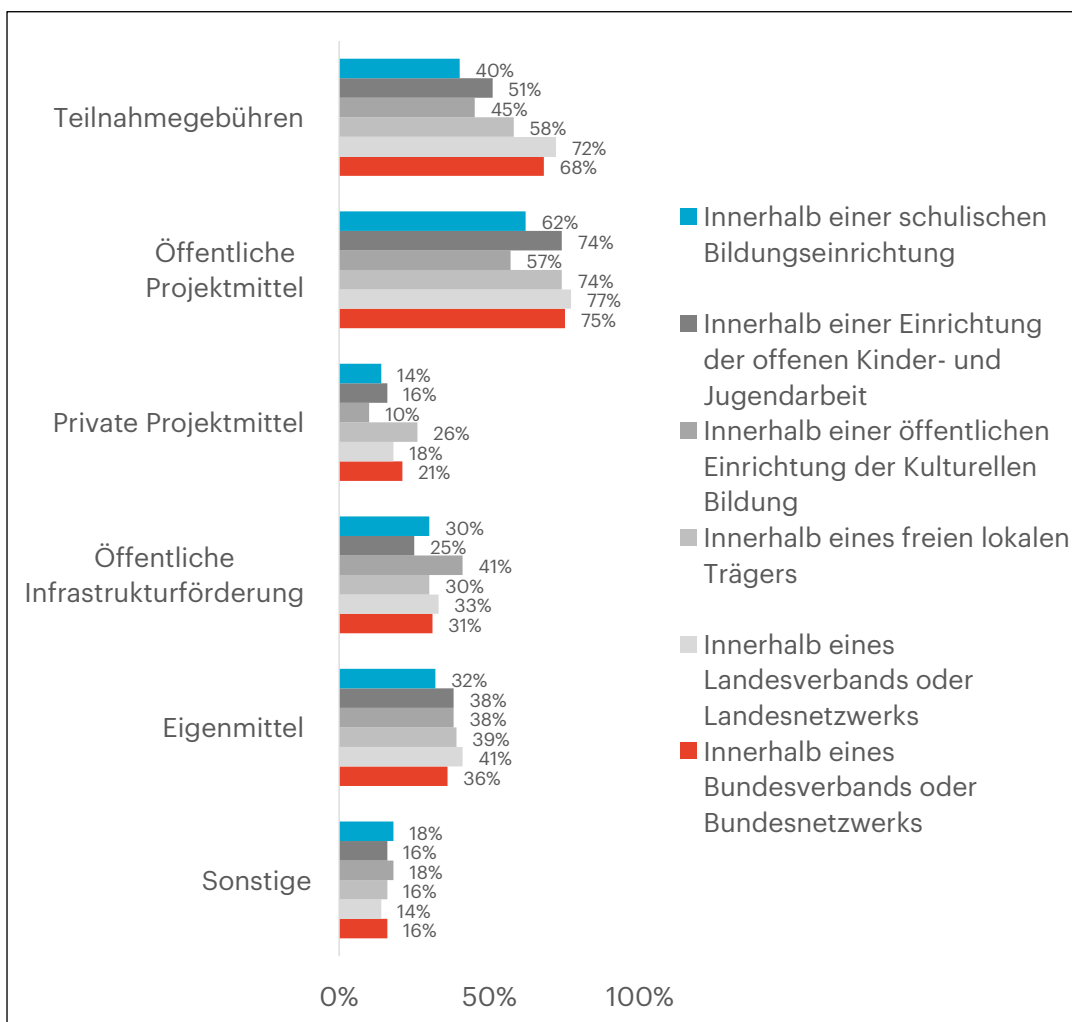


Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; Mehrfachnennungen möglich

Öffentliche Fördermittel werden innerhalb der Studie in öffentliche Projektförderung und öffentliche infrastrukturelle Förderung unterschieden. Dabei erhalten knapp ein Drittel der befragten Einrichtungen und Akteur*innen unter anderem eine infrastrukturelle Förderung, während drei Viertel auch projektspezifische Förderungen erhalten. Insgesamt kommen somit

knapp die Hälfte der Befragten mit einer Mischfinanzierung ohne infrastrukturelle Förderung aus, während ein Viertel sich auf eine Mischfinanzierung inklusive infrastruktureller Mittel stützt.

Übersicht 15: Finanzierungsquellen differenziert nach Arbeitsumfeld



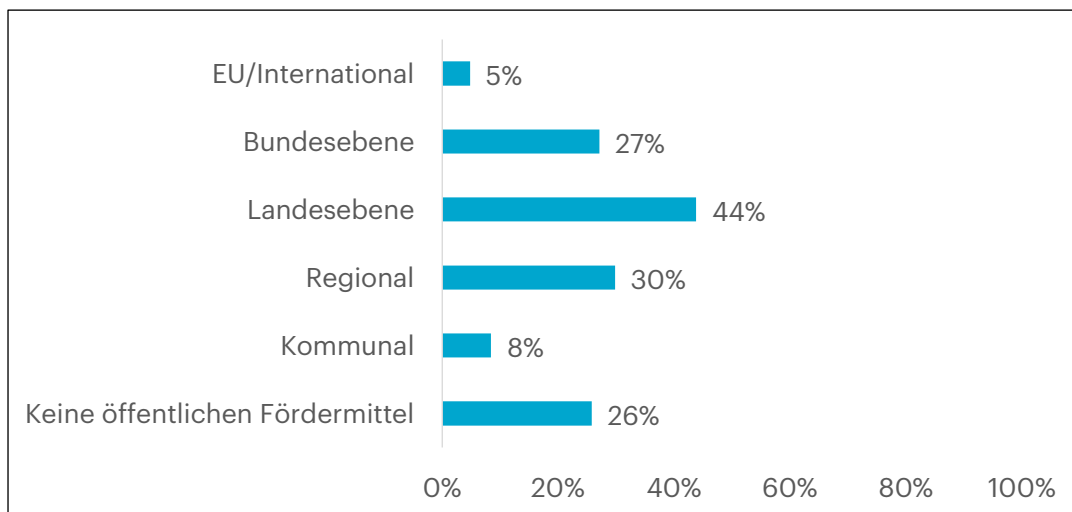
Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; mehrere Nennungen möglich

Elf Prozent der Akteur*innen finanzieren ihre Projekte und Unternehmungen aus eigenen Finanzmitteln, während 10 Prozent alleinig eine zeitlich gebundene, projektspezifische Förderung erhalten. Fünf Prozent der Befragten geben eine alleinig infrastrukturell geförderte Organisation oder Einrichtung an, hierunter fallen vermutlich Einrichtungen in öffentlicher Hand, wie Bibliotheken.

Wie sich der individuelle Finanzierungsmix der eigenen Einrichtung oder Tätigkeit zusammensetzt, unterscheidet sich dabei innerhalb des Arbeitsumfelds teilweise deutlich: Während die notwendige Unterstützung durch Eigenmittel bei etwa einem Drittel der Befragten in allen Feldern besteht, erhalten befragte öffentliche Einrichtungen vergleichsweise mehr öffentliche infrastrukturelle Förderung. Landes- und Bundesverbände finanzieren ihre Ausgaben zu über zwei Dritteln auch durch Teilnahmegebühren während beispielsweise nur 40 Prozent der Befragten aus dem Umfeld formaler Bildungseinrichtungen dies angeben.

Insgesamt erhalten 74 Prozent der Befragten (n=639) öffentliche Projektfördermittel oder/und infrastrukturelle Förderung. Bei der Verteilung der Fördermittel wird deutlich, dass eine Förderung von mehreren politischen Ebenen eher unüblich ist.

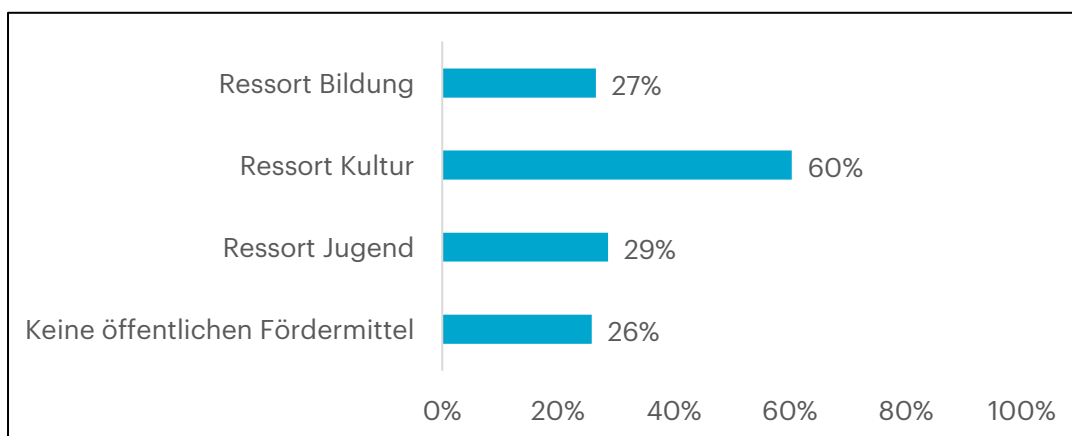
Übersicht 16: Öffentliche Fördermittel aus verschiedenen Ebenen



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; Mehrfachnennungen möglich

Anzumerken ist hierbei, dass die Befragung über die 56 Mitglieder der BKJ gestreut wurde und somit nicht sichergestellt werden kann, dass kommunale und regionale Strukturen ebenso erreicht werden konnten wie Akteur*innen auf Landes- oder Bundesebene. Es lassen sich somit keine repräsentativen Schlüsse über die tatsächliche Verteilung von Fördermitteln ziehen. In der erreichten Stichprobe erhalten knapp die Hälfte der Akteur*innen Fördermittel auf Landesebene, ein Viertel auf Bundesebene und etwa ein Drittel auf regionaler Ebene. Die kommunale Ebene finanziert nach den Ergebnissen der Studie weniger als 10 Prozent der befragten Einrichtungen und Projekte. Förderungen auf europäischer oder internationaler Ebene sind mit 5 Prozent ebenfalls kaum vertreten.

Übersicht 17: Fördermittel aus politischen Ressorts



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; Mehrfachnennungen möglich

Innerhalb der Stichprobe erhalten die Befragten öffentliche Fördermittel aus allen drei relevanten Ressorts: Bildung, Kultur und Jugend. Darunter finden sich auch Organisationseinheiten, die aus mehreren Ressorts Fördermittel erhalten. Das Ressort Kultur ist

dabei mit sechzig Prozent das Ressort, das die zahlenmäßig größte unterstützende Rolle bei den antwortenden Organisationseinheiten einnimmt.

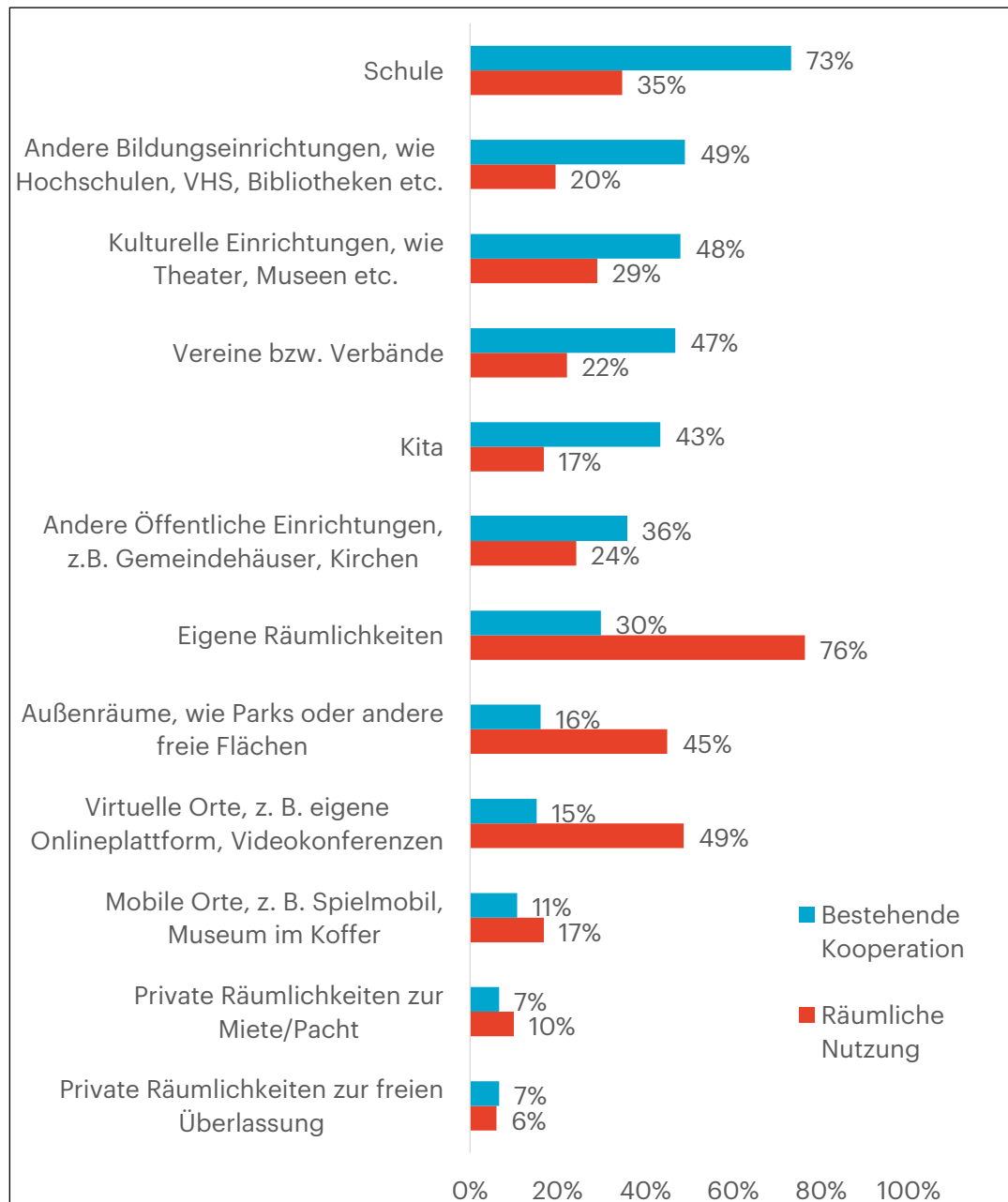
Räume und Kooperationen

In der Einschätzung zur Situation der eigenen Lage wurde die Raumausstattung von den Organisationseinheiten zur Durchführung der eigenen Arbeit bzw. Projekte eher mittelmäßig eingestuft ($M=2,9$) (siehe oben). Wie sieht es hier konkret mit der Existenz eigener Räume aus? Verfügen alle Organisationen über eigene Räumlichkeiten? Und wie steht es um die weitere Reichweite und Vernetzung? Seit der Erkenntnis des 1. Jugend-KulturBarometers¹, dass es im Zuge gesellschaftlicher Spaltung immer schwieriger wird, junge Menschen aus Elternhäusern mit formal niedriger Schulbildung zu erreichen, und dem Ausbau des Ganztags² werden innerhalb der kulturellen Bildung zunehmend Vernetzungen mit weiteren Bildungspartnern im Sinne kultureller Bildungslandschaften angestrebt. Wie gestalten sich hier Kooperationen?

In der folgenden Übersicht wird deutlich, dass 76 Prozent der befragten Organisationseinheiten über eigene Räumlichkeiten verfügen. Unter den Organisationseinheiten, die keine eigenen Räume zur Verfügung haben, sind 9 Prozent freischaffende Kulturpädagog*innen. Das bedeutet, dass immerhin 19 Prozent der anderen hier befragten Organisationseinheiten, wie Einrichtungen oder Vereine/Verbände über keine eigenen Räume verfügen. 30 Prozent geben an, dass bezogen auf die eigenen Räumlichkeiten zugleich Kooperationen mit Dritten bestehen.

Fast 50 Prozent aller Befragten nutzen virtuelle Räume, die somit, neben den eigenen Räumlichkeiten, zum meistgenutzten Ort im aktuellen Angebot gehören. Die Art der Nutzung wird im Folgenden Sonderthema „Digitalität“ noch ausführlicher vertieft.

Übersicht 18: Kooperationspartnerschaften und Räume für die eigene kulturelle Bildungspraxis



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; mehrere Nennungen möglich

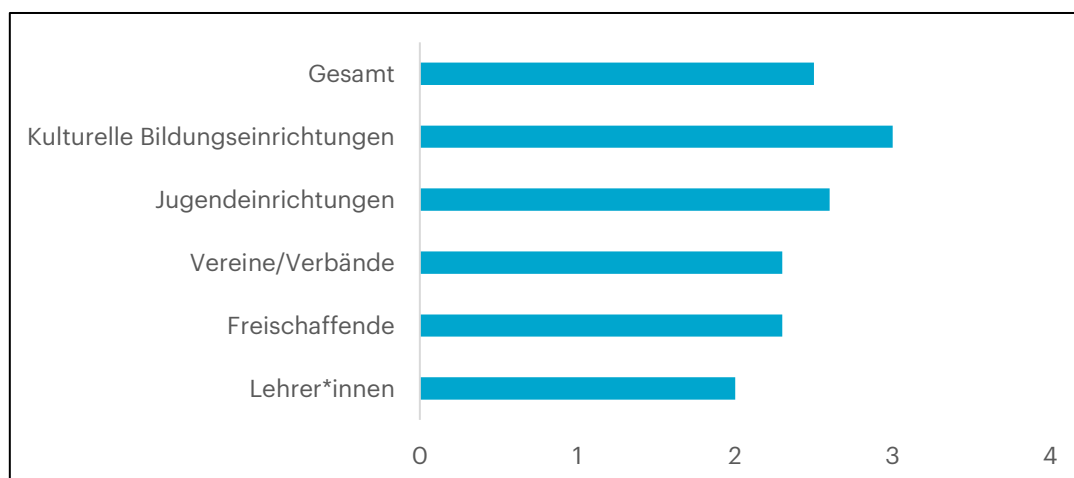
Neben den eigenen und digitalen Räumen stehen an dritter Stelle mit 45 Prozent als Orte kultureller Bildungspraxis Außenräume, Parks und andere Freiflächen. Da es hierzu bisher noch keine Erhebung gibt, kann nicht abgeschätzt werden, inwieweit dies gängige Praxis der Kulturellen Bildung ist oder hier auch die Pandemie im Jahr 2020 Einfluss auf die Bereitstellung und den Rückgriff auf diese Orte genommen hat, um Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in größeren Gruppen überhaupt zu ermöglichen.

Zu unterscheiden von der Nutzung verschiedener – auch externer – Räume sind weitergehende Kooperationen, die im Zuge der Befragung als zweckgerichtete (zielorientierte) Zusammenarbeit mehrerer Personen, Institutionen und Organisationen verstanden wurden. Bei

den Kooperationen mit Bildungspartnern stehen an erster Stelle und deutlichem Abstand Schulen mit 73 Prozent, gefolgt von anderen Bildungseinrichtungen, wie Hochschulen oder VHS (49 Prozent), Kultureinrichtungen, wie Museen oder Theater (48 Prozent), Vereinen bzw. Verbänden (47 Prozent) und Kitas (43 Prozent). Bei den Schulen und Kitas fällt auf, dass deutlich weniger als die Hälfte der Kooperationen nicht in den Räumlichkeiten der Kooperationspartner, sondern vermutlich in den eigenen Räumen stattfinden. Dies ist letztlich durchaus ein gutes Ergebnis. In früheren Studien³ wurde immer wieder deutlich, dass Räume von Schulen und Kitas oft nicht für künstlerisches Arbeiten geeignet sind und sich zugleich auch viele Hürden für Kulturpädagog*innen bei Nutzung dieser Räume auftun, wie zum Beispiel fehlende Schlüssel oder die Reinigung der Räume.

Die vorausgehende Betrachtung hat bereits verdeutlicht, dass eine größere Zahl an Organisationseinheiten mehr als eine Kooperation im Zuge kultureller Bildungspraxis aufgebaut hat. In der folgenden Übersicht wird deutlich, dass es durchschnittlich 2,5 Kooperationen sind, die die befragten Organisationen aufgebaut haben. Dabei verfügen kulturelle Bildungseinrichtungen mit im Schnitt drei Kooperationen über die stärkste Vernetzung, Lehrer*innen mit im Schnitt zwei Kooperationen über die geringste.

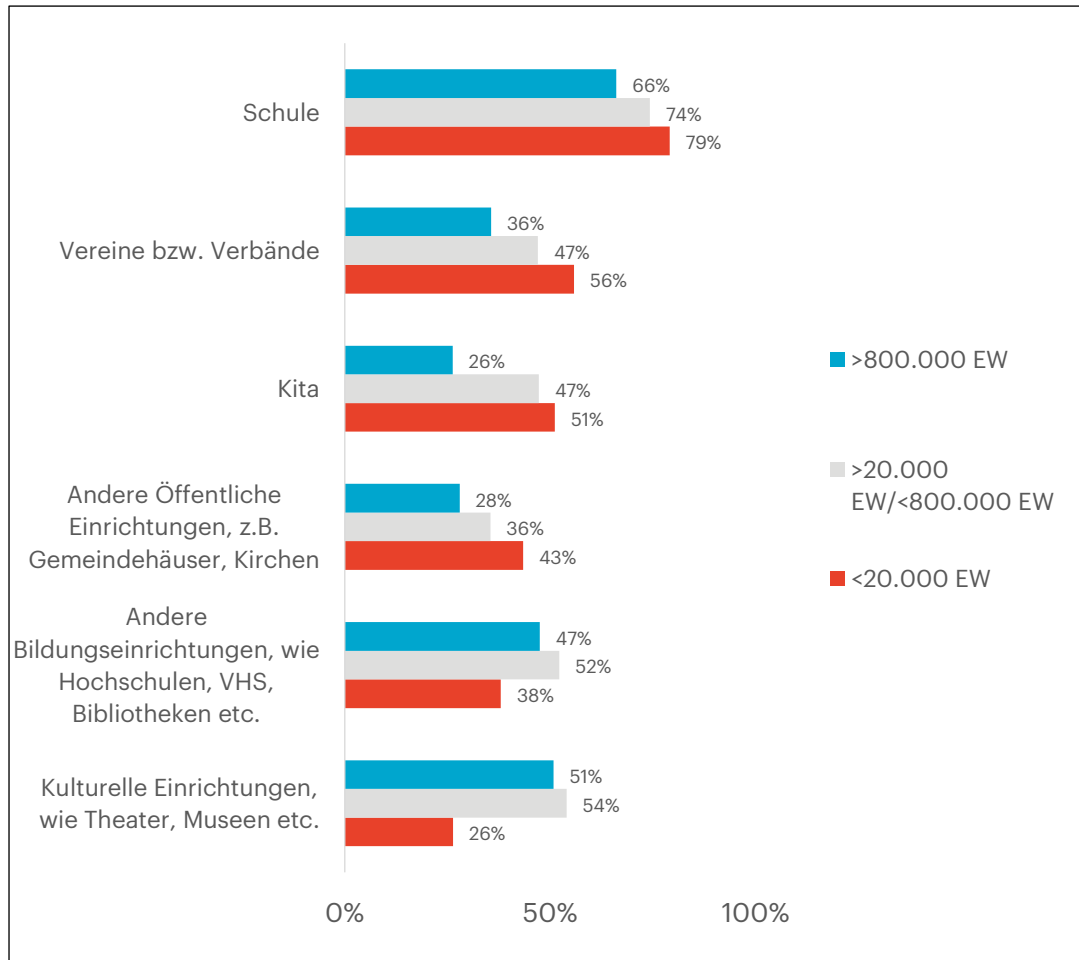
Übersicht 19: Durchschnittliche Anzahl der Kooperationen der befragten Organisationseinheiten der Kulturellen Bildung insgesamt und differenziert nach Organisationsarten



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Eine Differenzierung der bestehenden Kooperationen nach Standort der Organisationseinheiten verdeutlicht, dass Akteur*innen in eher ländlichen Räumen offensichtlich stärker vernetzt sind mit grundlegenden Bildungseinrichtungen, wie Schulen und Kitas, aber beispielsweise auch mit Kirchen, Vereinen bzw. Verbänden. In städtischen Gebieten wird dagegen naturgemäß eher mit Kultur- und Bildungseinrichtungen kooperiert, die in ländlichen Räumen eher seltener anzutreffen sind. Bei der Analyse der Daten fällt zudem auf, dass Kultur- und Bildungseinrichtungen hier auch häufiger mit Ehrenamtlichen kooperieren als vergleichsweise mit anderen Partnern: 49 Prozent der Organisationseinheiten in Gebieten mit unter 20.000 Einwohner*innen geben an, auch Ehrenamtliche unter den eigenen Mitarbeiter*innen zu haben, in Städten mit über 800.000 Einwohner*innen sind dies 41 Prozent.

Übersicht 20: Bestehende Kooperationen differenziert nach Einwohnerzahl



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; mehrere Nennungen möglich

—

¹ Keuchel, S. & Wiesand, A. (Hrsg.) (2006). Das 1. Jugend-KulturBarometer. ARCult-Media.

² Mit Ganztägig bilden wurde in den letzten vier Jahren das bundesweite Programm Ideen für mehr! Ganztägig lernen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung fortgeführt. Mehr Informationen unter: <https://www.ganztaegig-lernen.de>.

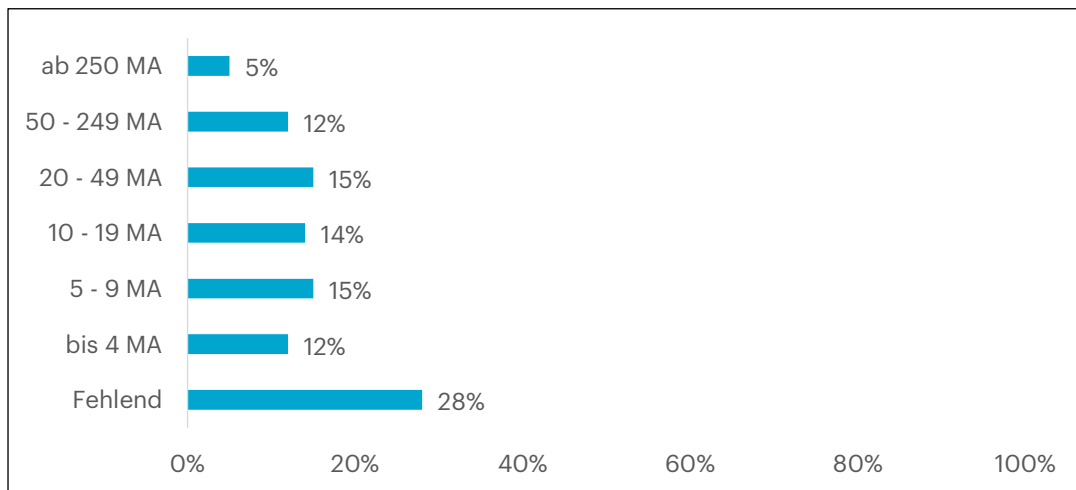
³ Keuchel, S. (2007.): Kulturelle Bildung in der Ganztagschule. Eine aktuelle empirische Bestandsaufnahme, ARC-Kult Media: Bonn 2007.

Organisationsgrößen, Ehrenamt und Hauptamt

Die Studie erfasste auch die Mitarbeiterzahlen der Organisationen, die sich an der Befragung beteiligt haben. Insgesamt haben sich neben den Lehrer*innen von Kunstfächern (4 Prozent) und den freischaffenden Kulturpädagog*innen (18 Prozent), 78 Prozent Organisationen (n=695) von kulturellen Bildungseinrichtungen, Vereinen, Verbänden bis hin zu Jugendeinrichtungen beteiligt. Von diesen Repräsentant*innen haben 72 Prozent (n=502) eine Rückmeldung zum Umfang ihrer Mitarbeiter*innen gemacht.

Werden diese Organisationen betrachtet, so zeigt sich hier ein deutlicher Fokus auf kleinere Einrichtungen und Vereine in der Kulturellen Bildung:

Übersicht 21: Mitarbeiterzahlen von an der Umfrage beteiligte Organisationen der Kulturellen Bildung (hier ohne Schullehrer*innen und freischaffende Kulturpädagog*innen)



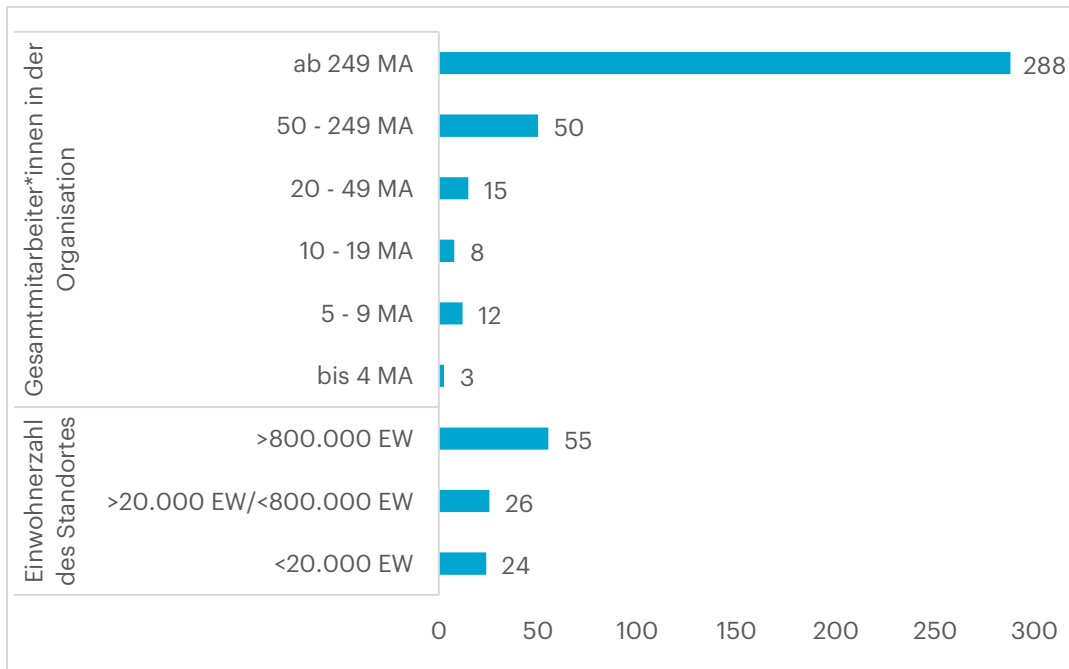
Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=695

Eine Betrachtung der Rolle des Ehrenamts innerhalb der Einrichtungen zeigt, dass von den hier an der Umfrage beteiligten Organisationen der Kulturellen Bildung (ohne Schullehrer*innen und freischaffende Kulturpädagog*innen) 39 Prozent angeben, auch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen zu haben; 61 Prozent haben hierzu keine Angaben gemacht. Am Gesamtanteil der ca. 52.000 genannten Mitarbeiter*innen machen die Anzahl der ca. 11.000 Ehrenamtliche, die hier zurückgemeldet wurden, einen Anteil von 22 Prozent aus. Bei einer alleinigen Betrachtung der Organisationen, die hierzu explizit eine Angabe gemacht haben, liegt der entsprechende Anteil bei 36 Prozent (ca. 31.500 genannte Mitarbeiter*innen insgesamt, von denen etwa 11.000 Ehrenamtliche sind).

In der untenstehenden Übersicht 22 wurde die durchschnittliche Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen zum einen mit der Gesamtzahl der Mitarbeiter*innen der Organisationen der Kulturellen Bildung in Zusammenhang gesetzt und zum anderen mit ihrem geografischen Standort. Dabei wurden nur Organisationen einbezogen, die auch angeben, dass bei Ihnen Ehrenamtliche zu Gesamtmitarbeiter*innen gehören. Dabei wird deutlich, dass in mitarbeiterstarken Organisationseinheiten mehr Ehrenamtliche zu finden sind als in kleineren Einheiten. Dies stützt die These vieler Studien, wie beispielsweise der Ehrenamtsstudie¹ bzw. des Freiwilligensurveys², dass es, um ehrenamtliche Arbeit zu aktivieren vielfach des Hauptamtes bedarf, also das Ehrenamt hauptamtliche Unterstützung benötigt.

Übersicht 22: Durchschnittliche Anzahl von Ehrenamtler*innen in an der Umfrage beteiligten Organisationen der Kulturellen Bildung differenziert nach Mitarbeitergröße und nach Einwohnerzahl des Standorts

(hier ohne Schullehrer*innen und freischaffende Kulturpädagog*innen)



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=338; es wurden nur die Organisationseinheiten einbezogen, die angeben auch ehrenamtliche Unterstützung zu erhalten

Die Frage des Standorts der Organisationseinheiten entscheidet mit über die Anzahl von Ehrenamtlichen: Haben Städte, Dörfer und Kommunen mit unter 20.000 Einwohner*innen im Schnitt 24 Ehrenamtliche (im Bereich zwischen 20.000 und 800.000 Einwohner*innen sind es durchschnittlich 26), so liegen Städte mit 800.000 Einwohner*innen deutlich darüber mit im Schnitt 55 Ehrenamtlichen.

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse dieses Kapitels noch einmal zusammengefasst:

→ Zentrale Ergebnisse des 5. Kapitels:

- Von den Befragten wird vor allem die fachliche Qualifizierung des Personals ($M=2,1$), das öffentliche Ansehen ($M=2,2$) und auch die Zielgruppenreichweite bzw. -ansprache ($M=2,7$) innerhalb ihrer Tätigkeit und Organisation eher positiv eingeschätzt.³
- Weniger gut wird der Umfang der Personalressourcen ($M=3,2$) und die technisch digitale Ausstattung ($M=3,2$) innerhalb der Arbeit bewertet.
- Während angestellt und ehrenamtlich tätige Befragte die allgemeine Situation innerhalb ihres Tätigkeitsfeldes als mittelmäßig einstufen, sehen die befragten Selbstständigen ihre Situation eher als weniger gut an.
- Bei den Ehrenamtlichen und kulturellen Bildungseinrichtungen wird speziell der Umfang der Personalressourcen weniger gut beurteilt. Dies könnte ein Hinweis auf die stagnierende Infrastrukturförderung sein.
- In der Kulturellen Bildung überwiegt eine Mischfinanzierung aus Eigenmitteln, Projektmitteln, Teilnahmegebühren und/oder Infrastrukturförderung.

- Etwa drei Viertel der befragten Organisationseinheiten erhalten öffentliche Projektfördermittel oder/und infrastrukturelle Förderung. Der Anteil der infrastrukturell Geförderten liegt dabei bei etwa knapp ein Drittel der befragten Organisationseinheiten.
- 11 Prozent der Akteur*innen finanzieren ihre Projekte und Unternehmungen nur aus eigenen Finanzmitteln.
- Knapp die Hälfte der Akteur*innen erhalten Fördermittel auf Landesebene, ein Viertel auf Bundesebene und etwa ein Drittel auf regionaler Ebene.
- Sechzig Prozent der Akteur*innen erhalten unter anderem Förderungen aus dem Ressort Kultur, nur knapp über ein Viertel jeweils aus den Bereichen Bildung und Jugend.
- 76 Prozent der befragten Organisationseinheiten verfügen über eigene Räumlichkeiten, knapp ein Fünftel der Einrichtungen oder Vereine/Verbände kann jedoch keine eigenen Räume nutzen.
- 30 Prozent der Befragten geben an, dass bezogen auf die Räumlichkeiten Kooperationen mit Dritten bestehen.
- Fast 50 Prozent aller Befragten nutzen in ihren Organisationen oder Tätigkeiten virtuelle Räume, die somit, neben den eigenen Räumlichkeiten, zu den meistgenutzten Orten gehören.
- Insgesamt verfügen die Organisationseinheiten im Schnitt über 2,5 Kooperationen, Kulturelle Bildungseinrichtungen sind dabei mit im Schnitt drei Partnern am besten vernetzt.
- Die Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen in den Organisationen, die angeben auch Ehrenamtliche in den eigenen Reihen zu haben, beträgt ca. ein Drittel der Gesamtmitarbeiterzahl.
- In mitarbeiterstarken Organisationen sind durchschnittlich mehr Ehrenamtliche zu finden als in kleineren Einheiten.
- Der Standort spielt auch eine Rolle beim ehrenamtlichen Engagement: Organisationen in ländlicheren Gebieten haben im Schnitt 24 Ehrenamtliche, in Großstädten mit über 800.000 Einwohner*innen sind es 55.

—

¹ Siehe S.6f.; Krimmer, H., Bork, M., Markowski, L., Gorke, J. (2020). Lokal kreativ, finanziell unter Druck, digital herausgefordert. Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise. Abrufbar unter: https://www.ziviz.de/medien/freiwilliges_engagement_corona-krise (zuletzt abgerufen am 09.07.21).

² Simonson et. al. (2019). Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/176836/7dffa0b4816c6c652fec8b9eff5450b6/freiwilliges-engagement-in-deutschland-fuenfter-freiwilligensurvey-data.pdf> (zuletzt abgerufen am 09.07.2021).

³ Alle Bewertungen liegen auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht).

5. Zielgruppen, Bildungsziele und aktuelle Themen

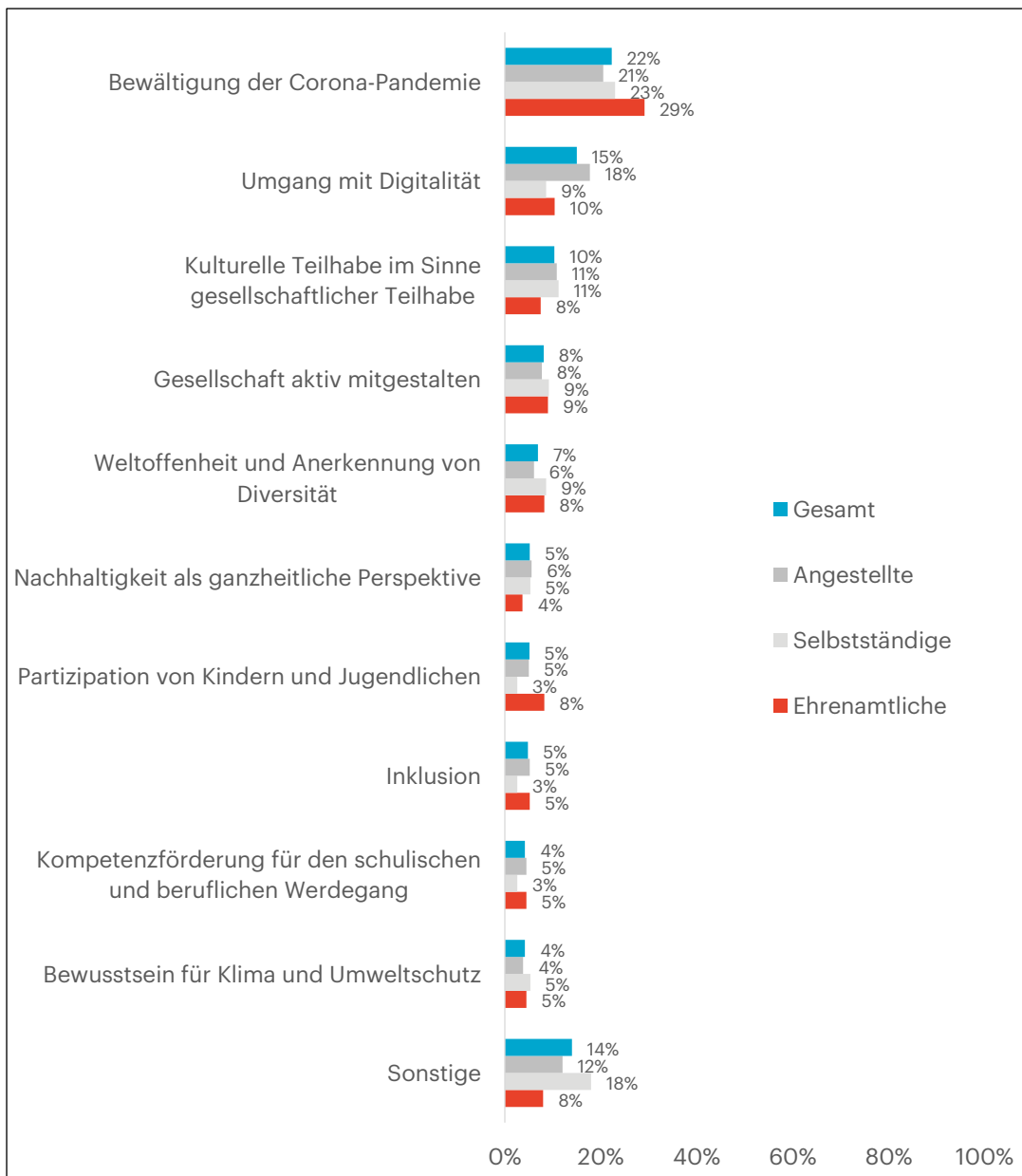
Wie bewerten nun die Akteur*innen aktuelle Herausforderungen innerhalb der Kulturellen Bildung? Und welche Themen spielen dabei eine zentrale Rolle? Zusätzlich zu diesen Fragen wurden die Akteur*innen nach einer Einschätzung zur Zielgruppenreichweite ihrer Angebote und zu ihren zentralen Bildungszielen befragt.

Aktuelle Themen und Herausforderungen

Die Organisationseinheiten der Kulturellen Bildung wurden gefragt, wo sie zurzeit den größten Entwicklungsbedarf im Feld sehen. Aufgeführt wurden unter anderem aktuelle, aber auch typische Herausforderungen im Feld. Die Befragten sollten sich dabei auf die Herausforderung festlegen, die sie aktuell als größte Herausforderung bewerten. Das bedeutet, hierbei waren keine Mehrfachnennungen möglich, es musste sich eindeutig für einen Bedarf entschieden werden.

Für über ein Fünftel der Befragten ist dies im Herbst 2020 die Monate zuvor ausgebrochene Corona-Pandemie. Hier sehen besonders die ehrenamtlich Tätigen mit fast 30 Prozent aller Befragten den größten Entwicklungsbedarf. Zu vermuten ist hier vor allem Lockdown für Vereine als zentrale Herausforderung, der für ein Stillliegen der öffentlichen Vereinsaktivitäten sorgte. So wurde es schwieriger, die Motivation der Vereinsmitglieder für den Verein aufrecht zu erhalten. Zugleich ist es gerade auch für Vereine schwierig gewesen, finanzielle Einbußen, wie Teilnehmegelder, Spenden oder weggefallene Projektmittel, zu kompensieren.

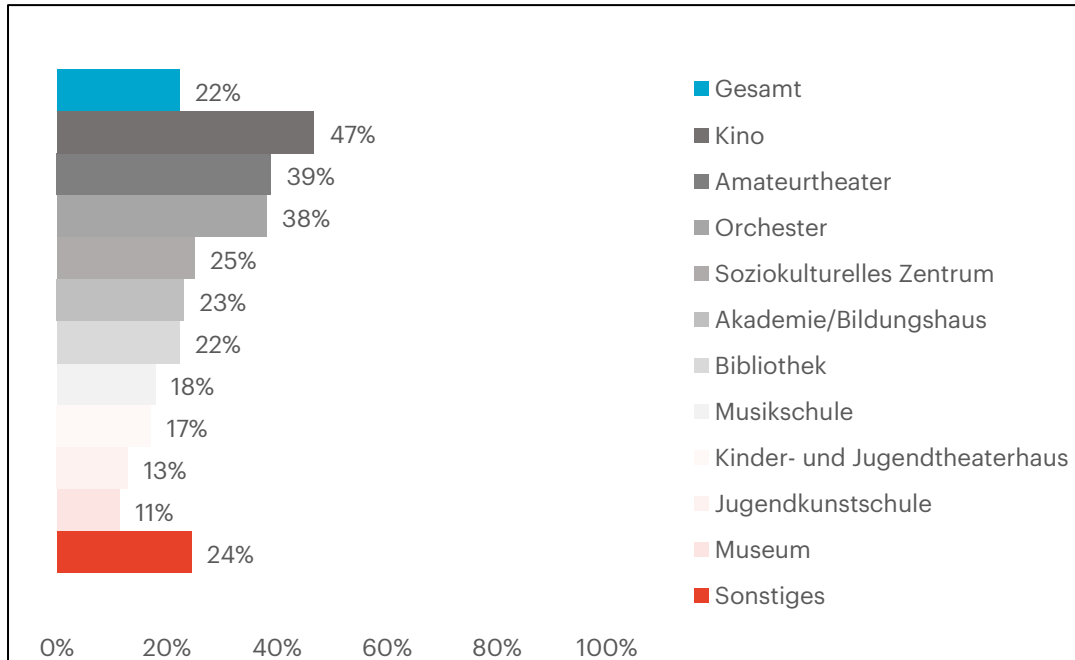
Übersicht 23: Größter Entwicklungsbedarf im Feld der Kulturellen Bildung (max. 1 Nennung)



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; nur eine Nennung möglich

An zweiter Stelle wurde von 15 Prozent der Befragten der Umgang mit Digitalität als größte Herausforderung eingestuft. Hier sehen vor allem die Repräsentant*innen der Einrichtungen und Verbände den größeren Entwicklungsbedarf. Überraschenderweise werden hier in ihrer Priorität aktuelle Themen, wie Nachhaltigkeit oder Bewusstsein für Klimawandel, deutlich seltener hervorgehoben.

Übersicht 24: Organisationseinheiten, die die Bewältigung der Corona-Krise als größten Entwicklungsbedarf im Feld der Kulturellen Bildung sehen, differenziert nach Einrichtungsarten



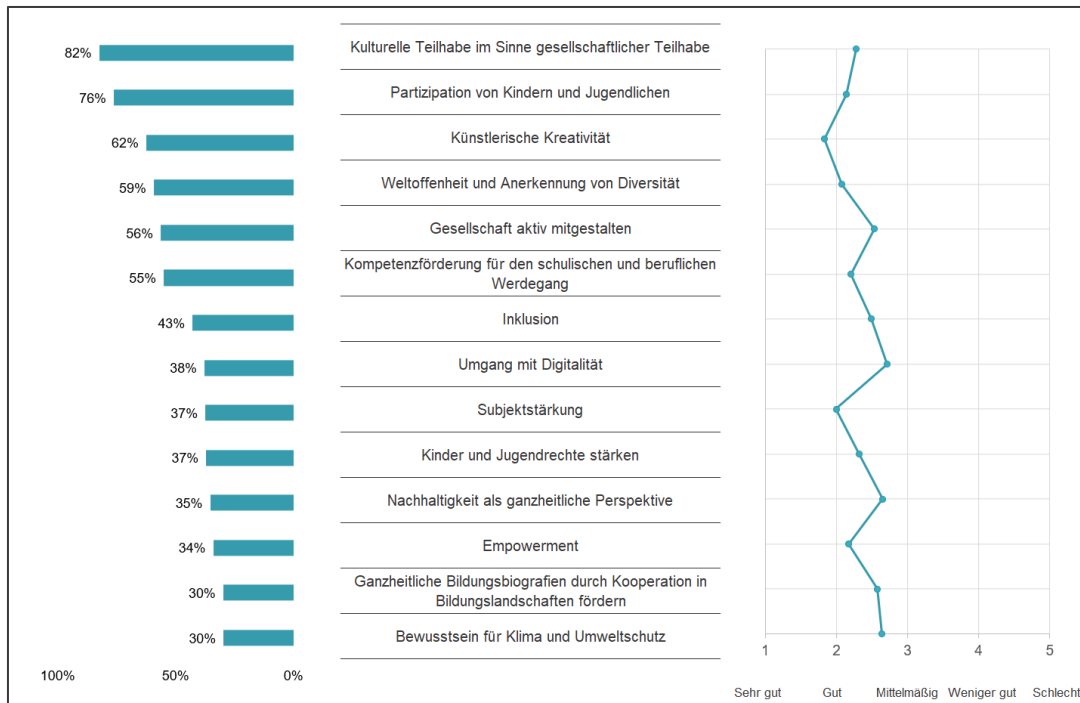
Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=530; die Gruppengröße ist bei einigen Einrichtungsarten <30

Bei einer Differenzierung der Befragten, die die Bewältigung der Corona-Pandemie als aktuell größte Herausforderungen sehen, nach spezifischen Einrichtungsarten wird deutlich, dass es vor allem Akteur*innen aus den Feldern Theater, Orchester und Kino sind, die die Corona-Pandemie als besondere Herausforderung betrachten – also diejenigen, die mit größeren Kinder- und Jugendgruppen agieren, wobei es schwer ist körperliche Distanz zu wahren. Am wenigsten scheinen hier die Museumspädagog*innen die Pandemie als Bedrohung für ihre Arbeit zu sehen. Dies erklärt sich möglicherweise mit dem Sonderstatus der Museen bezüglich Öffnungen innerhalb der Pandemie. In den Museen können auch am ehesten Schutzabstände gewahrt werden.

Bildungsziele

Innerhalb des InnovationsBarometers wurden auch Bildungsziele der Kulturellen Bildung in ihrer Gewichtung zur Disposition gestellt. Innerhalb dieser Bildungsziele wurden sowohl typische grundsätzliche Leitziele der Kulturellen Bildung und der Jugendarbeit aufgegriffen wie kulturelle Teilhabe, Künstlerische Kreativität, Partizipation oder Inklusion, als auch aktuelle Ziele resultierend aus gesellschaftlichem Wandel, wie Nachhaltigkeit, Diversität oder Digitalität.

Übersicht 25: Bildungsziele innerhalb der Kulturellen Bildung differenziert nach Relevanz und Bewertung der aktuellen Umsetzung



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861; Mehrfachantworten waren möglich

Bezogen auf ihre Relevanz sind es vor allem grundsätzliche Bildungsziele, die mehrheitlich von den Organisationseinheiten der Kulturellen Bildung als wichtig erachtet werden. An aller erster Stelle wird hier von 82 Prozent Kulturelle Teilhabe genannt, gefolgt von Partizipation von Kindern und Jugendlichen (76 Prozent) und Künstlerische Kreativität (62 Prozent). Immerhin an vierter Stelle wird eine aktuelle gesellschaftliche Herausforderung, hier Weltoffenheit und Anerkennung von Diversität, von 59 Prozent der befragten Organisationseinheiten hervorgehoben, wobei dieses Ziel natürlich auch mit früheren Leitzielen der Kulturellen Bildung, wie kulturelle Vielfalt, korreliert. Inklusion (43 Prozent) und Umgang mit Digitalität (38 Prozent) rangieren hier eher im unteren Mittelfeld. Überraschend werden auch aktuellen Themen der jungen Generation und zugleich zentrale gesellschaftliche Herausforderung, wie Nachhaltigkeit (35 Prozent) oder Klima- und Umweltschutz (30 Prozent) eher wenig Relevanz als Bildungsziele der Kulturellen Bildung beigemessen. Auch strukturelle Ziele wie „Bildungslandschaften“ werden weniger priorisiert.

Was die Einschätzung der Umsetzung von Bildungszielen anbelangt, so werden diese in ihrer Umsetzung gut bis mittelmäßig bewertet, wobei das Vermitteln von Künstlerischer Kreativität im Feld insgesamt am besten umgesetzt eingestuft wird ($M=1,8$).¹

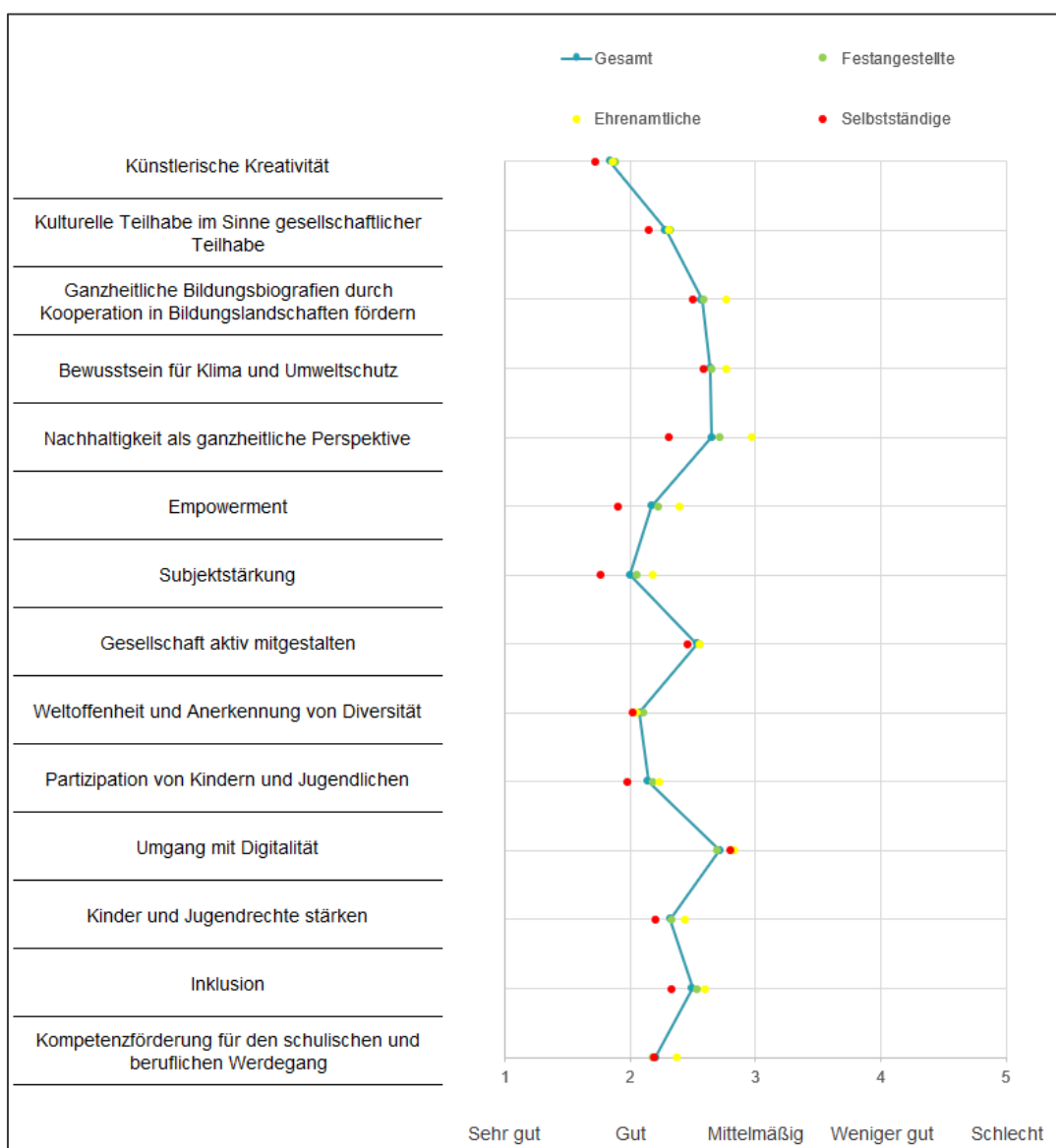
Am wenigsten zufrieden zeigen sich die Befragten mit der Umsetzung der Ziele Bewusstsein für Klima und Umweltschutz ($M=2,6$), Nachhaltigkeit als ganzheitliche Perspektive ($M=2,7$) und Umgang mit Digitalität ($M=2,7$). Während Fragen der Nachhaltigkeit und des Umwelt- und Klimaschutzes in ihrer Bedeutung als Bildungsziel hier auch weniger im Fokus stehen, korrespondiert die zurückhaltende Bewertung einer gelungenen Umsetzung von Digitalität mit der hohen Gewichtung von Digitalität bei den aktuellen Herausforderungen im Feld.

Obwohl als wichtigstes Bildungsziel deklariert, wird auch Kulturelle Teilhabe als gesellschaftliche Teilhabe ($M=2,3$) und der Vermittlungsanspruch, Gesellschaft aktiv

mitgestalten ($M=2,5$), von den befragten Organisationseinheiten etwas zurückhaltender bezüglich einer erfolgreichen Umsetzung bewertet.

Innerhalb der unterschiedlichen Beschäftigungsverhältnisse zeigen sich kaum Unterschiede in den Bildungszielen – mit Ausnahme der Vermittlung von Künstlerischer Kreativität: So sehen 81 Prozent aller Selbstständigen und 73 Prozent der Ehrenamtlichen dies als relevantes Ziel an, aber vergleichsweise nur 55 Prozent aller Festangestellten. Es stellt sich hier die Frage, inwieweit sich Einrichtungen der Kulturellen Bildung und der Jugendhilfe stärker den Zielen der Jugend- bzw. Bildungspolitik verpflichtet fühlen.

Übersicht 26: Bewertung der Umsetzung relevanter Bildungsziele, differenziert nach Beschäftigungsverhältnis



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Auffällig bei der Bewertung der Erreichung der genannten Bildungsziele ist, dass die Freischaffenden hier punktuell etwas zufriedener urteilen als die Festangestellten und ehrenamtlich Tätigen. Lediglich die Umsetzung des Umgangs mit Digitalität wird von den Selbstständigen nicht besser eingestuft.

Eine Differenzierung nach der Größe des Standortes der eigenen Organisation oder Tätigkeit gemessen an der Anzahl der Einwohner*innen zeigt ebenfalls Unterschiede bei der Gewichtung des Bildungsziels „Künstlerische Kreativität“. So halten 46 Prozent der befragten Organisationseinheiten aus Städten mit weniger als 20.000 Einwohner*innen dieses Ziel für relevant, ebenfalls zwei Drittel der Befragten mit Standorten mit mehr als 20.000 (66 Prozent) und auch 800.000 Einwohner*innen und mehr (69 Prozent). Auch die Bildungsziele Subjektstärkung (21 Prozent) und Empowerment (16 Prozent) werden im ländlichen Raum anteilig eher als wenig relevant erachtet. In Städten mit 20.000 und mehr Einwohner*innen bzw. 800.000 und mehr Einwohner*innen liegen dagegen die Anteile der Organisationseinheiten mit jeweils 39 Prozent bzw. 47 Prozent bei Subjektstärkung und 38 Prozent bzw. 40 Prozent bei Empowerment. Eine Abweichung der Bildungsziele zeigt sich auch in der Relevanz des Items Weltoffenheit und Anerkennung von Diversität, das 45 Prozent der Befragten aus Städten mit weniger als 20.000 Einwohner*innen für relevant erachten, während bei den Befragten mit Standorten in Städten mit mehr als 20.000 Einwohner*innen der Anteil bei 65 Prozent liegt (58 Prozent in Städten mit mehr als 800.000 Einwohner*innen). Es ist zu vermuten, dass hier Fragen der Individualisierung und Subjektstärkung in städtischen Räumen eine größere Rolle spielen als in ländlichen Räumen, wo oftmals überhaupt die Verfügbarkeit von kulturellen Bildungsangeboten und eine stärkere Gemeinwohlorientierung im Fokus sind.

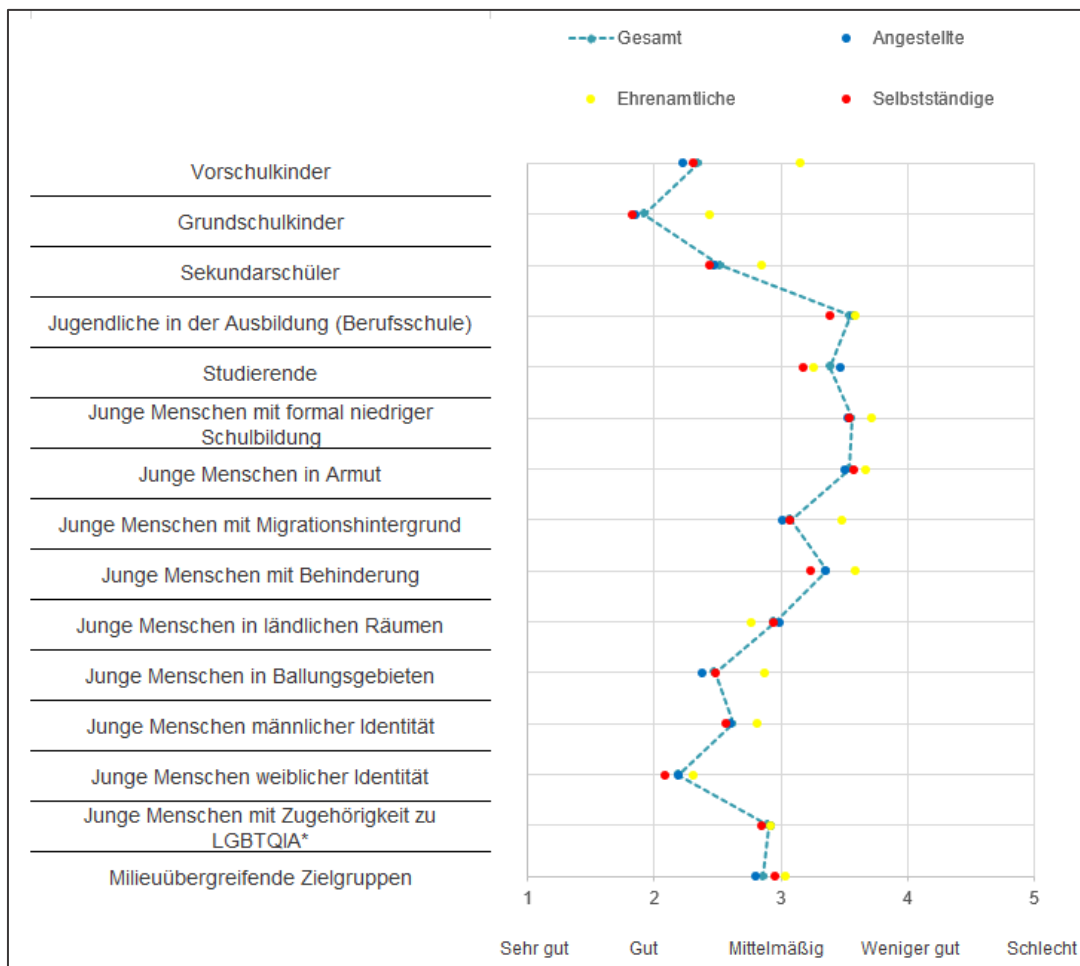
—

¹ Alle Mittelwerte beziehen sich auf eine Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (schlecht).

Zielgruppenreichweite

Kulturelle Bildung verfolgt das Ziel, kulturelle Teilhabe für alle Kinder und Jugendliche zu ermöglichen. Innerhalb der Bildungsforschung¹ wurde dabei deutlich, dass es oft schwierig ist spezifische Zielgruppen für außerschulische Bildungsangebote zu gewinnen, so beispielsweise junge Menschen aus Elternhäusern mit niedriger Schulbildung, sozialen Brennpunkten oder mit Migrationshintergrund. Daher wurden die Akteur*innen der Kulturellen Bildung gefragt, wie gut sie spezifische Zielgruppen nach eigener Einschätzung erreichen.

Übersicht 27: Einschätzung der Zielgruppenreichweite der befragten Organisationseinheiten differenziert nach Beschäftigungsverhältnis der Befragten



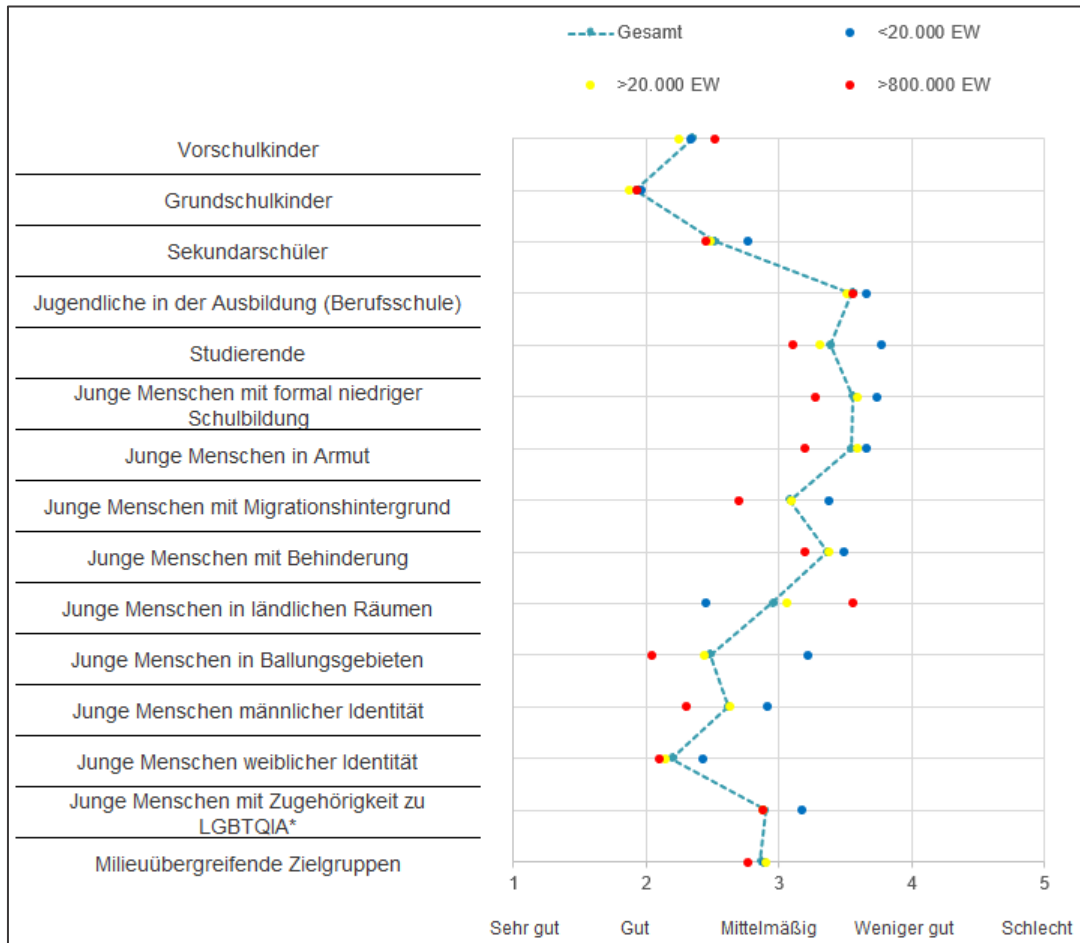
Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Die Spannweite zur Einschätzung des Erreichens der hier thematisierten Zielgruppen liegt zwischen einer guten und weniger guten Reichweite. Als besondere Herausforderung werden Jugendliche in Ausbildung ($M=3,6$) und Studierende ($M=3,4$) sowie junge Menschen mit formal niedriger Schulbildung ($M=3,6$) und in Armut ($M=3,6$) gesehen. Obwohl Inklusion in der öffentlichen Wahrnehmung in den letzten Jahren stärker an Bedeutung gewonnen hat, wird die allgemeine Zielgruppenreichweite insbesondere bei Menschen mit Behinderung als eher mittelmäßig von allen Befragten ($M=3,4$) innerhalb der Kulturellen Bildung eingestuft.

Ehrenamtlich Tätige bewerten dabei tendenziell die Zielgruppenreichweite etwas schlechter als die Referenzgruppe aller Befragten. Dies könnte möglicherweise auch mit der Schwierigkeit vieler Vereine im Zusammenhang stehen, junge Menschen für eine Mitgliedschaft zu begeistern bzw. aufgrund eingeschränkter Ressourcen vielfältige Angebote für unterschiedliche Adressat*innen zu unterbreiten. Etwas besser sehen sich hier Ehrenamtliche in der Erreichung von Zielgruppen in ländlichen Räumen als in urbanen Zentren aufgestellt.

Dass der geografische Standort einen Einfluss auf die Bewertung der Zielgruppenreichweite hat, zeigt sich zudem bei der Einwohnerzahl der Städte und Dörfer, in denen die Organisationen oder Tätigkeitsbereiche der Befragten angesiedelt sind.

Übersicht 28: Bewertung des Erreichens von Zielgruppen innerhalb der eigenen Organisation/ des eigenen Tätigkeitsfeldes, differenziert nach Einwohnerzahl



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Die Reichweite in ländlichen Räumen wird vor allem bezogen auf Zielgruppen, die generell schwieriger zu erreichen sind, wie junge Menschen mit formal niedriger Schulbildung oder in Armut, schlechter eingeschätzt. Die große Diskrepanz in der Zielgruppenerreichung, die sich innerhalb der Stichprobe zwischen strukturstärkeren städtischen und strukturschwächeren ländlichen Gebieten auftut, ist im Kontext der generellen Herausforderung der Zielgruppenerreichung und Anbindung und Ausstattung von eher ländlichen Räumen im Feld Kulturelle Bildung wenig überraschend. Im Sinne der Stärkung des ländlichen Raums sollten hier auch im Feld der Kulturellen Bildung konkretere Unterstützungsmaßnahmen in Erwägung gezogen werden.

➔ Zentrale Ergebnisse

- Als anteilig größte Herausforderung in der Kulturellen Bildung wird aktuell die „Bewältigung der Corona-Pandemie“ gesehen, an zweiter Stelle der „Umgang mit Digitalität“.
- Es sind vor allem die ehrenamtlich Tätigen, die die größte Herausforderung in der „Bewältigung der Corona-Pandemie“ sehen.
- Der „Umgang mit Digitalität“ wird vor allem von öffentlichen Institutionen wie Bibliotheken, Jugendkunstschulen, Musikschulen und Bildungshäuser als größte Herausforderung hervorgehoben.

- „Kulturelle Teilhabe“ (82 Prozent) und „Partizipation von Kindern und Jugendlichen“ (76 Prozent) stehen als relevante Bildungsziele anteilig an erster Stelle.
- Die Zielgruppenerreichung von jungen Erwachsenen in Ausbildung/Studium und aus sozialschwachen Kontexten oder mit inklusiven Hintergründen wird als eher mittelmäßig bis weniger gut bewertet.
- Ehrenamtlich Tätige bewerten die Zielgruppenreichweite ihrer Angebote und Einrichtungen schlechter als die Referenzgruppen der Selbstständigen und Angestellten.
- Innerhalb der Stichprobe zeigt sich eine klare Diskrepanz in der Bewertung der Zielgruppenerreichung zwischen strukturstärkeren städtischen und strukturschwächeren ländlichen Gebieten.
- In ländlichen Räumen wird die Reichweite, vor allem bezogen auf Zielgruppen, die generell schwer zu erreichen sind, wie junge Menschen mit sozialschwachen Kontexten, eher noch weniger gut eingeschätzt.

—

¹ Siehe hierzu unter anderem: Nationaler Bildungsbericht (2012). Kulturelle Bildung 2012. Verfügbar unter: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2012/pdf-bildungsbericht-2012/h-web2012.pdf> (zuletzt abgerufen am 30.04.2021).; Keuchel, S. & Wiesand, A. (Hg.). (2006). Das 1. Jugend-KulturBarometer. ARCult-Media.; Keuchel, S. & Larue, D. (Hg.). (2012). Das 2. Jugend-KulturBarometer: "Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab...". ARCult-Media.

6. Zum Sonderthema „Digitalität“

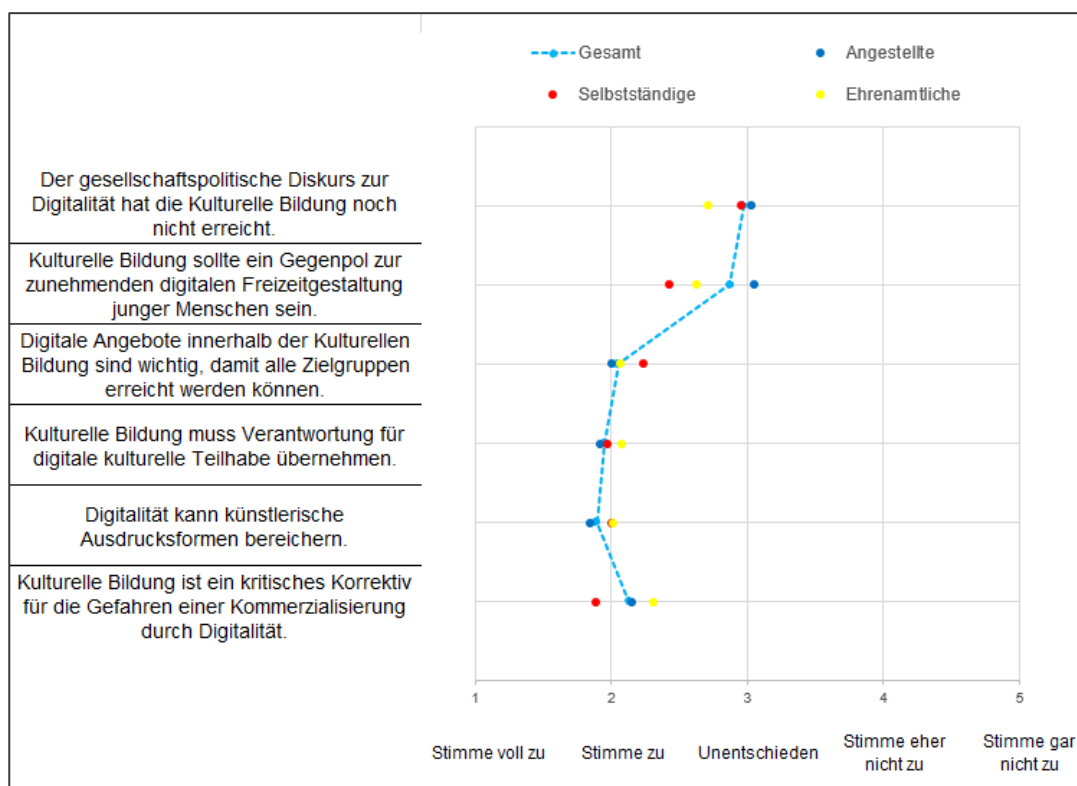
Das InnovationsBarometer 2020 legt einen besonderen inhaltlichen Fokus auf das Thema Digitalität. Das besondere Interesse des Feldes an diesem Thema spiegeln auch die Ergebnisse dieser Studie wider. So wird das Thema **Digitalität** an zweiter Stelle gleich hinter dem Thema **Bewältigung der Corona Pandemie** als aktuell größte Herausforderung mit hohem Entwicklungsbedarf gesehen (s. Kapitel 4.).

Innerhalb des InnovationsBarometers wurden Einstellungen zum Thema Digitalität, die Bewertung der aktuellen Lage im Feld, sowie bestehende Angebote und Entwicklungsbedarfe abgefragt.

Einstellungen zum Thema Digitalität

Ist das Thema Digitalität überhaupt schon im Feld der Kulturellen Bildung angekommen? Die Befragten der Studie zeigen sich hier insgesamt unentschieden ($M=3,0$). Die Ehrenamtlichen tendieren tendenziell eher dazu, dass der Diskurs das Feld noch nicht erreicht hat ($M=2,7$).

Übersicht 29: Einstellungen zu Digitalität und Kultureller Bildung insgesamt und differenziert nach Beschäftigungsverhältnis des Antwortenden



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Noch deutlicher auseinander gehen die Meinungen der unterschiedlichen Beschäftigungsgruppen bei der Frage nach dem Stellenwert der Kulturellen Bildung als Gegenpol zur digitalen Freizeitgestaltung junger Menschen. Besonders die Selbstständigen

($M=2,4$), aber auch die Ehrenamtlichen stimmen hier eher dem Prinzip der Kulturellen Bildung als Gegenpol zu, während sich die Angestellten ($M=3,0$) unentschieden zeigen.

Insgesamt kann jedoch beobachtet werden, dass Statements, die der Digitalität eine zentrale Aufgabe innerhalb der Kulturellen Bildung zusprechen, anteilig stärker zugestimmt wird als den Statements, die eher eine distanzierende Haltung betonen. So findet das Item „Digitalität kann künstlerische Ausdrucksformen bereichern“ durchschnittlich die höchste Zustimmung ($M=1,9$)¹ gefolgt von dem Item „Kulturelle Bildung muss Verantwortung für digitale Teilhabe übernehmen“ ($M=2,0$) und „Digitale Angebote sind wichtig, damit alle Zielgruppen erreicht werden“ ($M=2,1$).

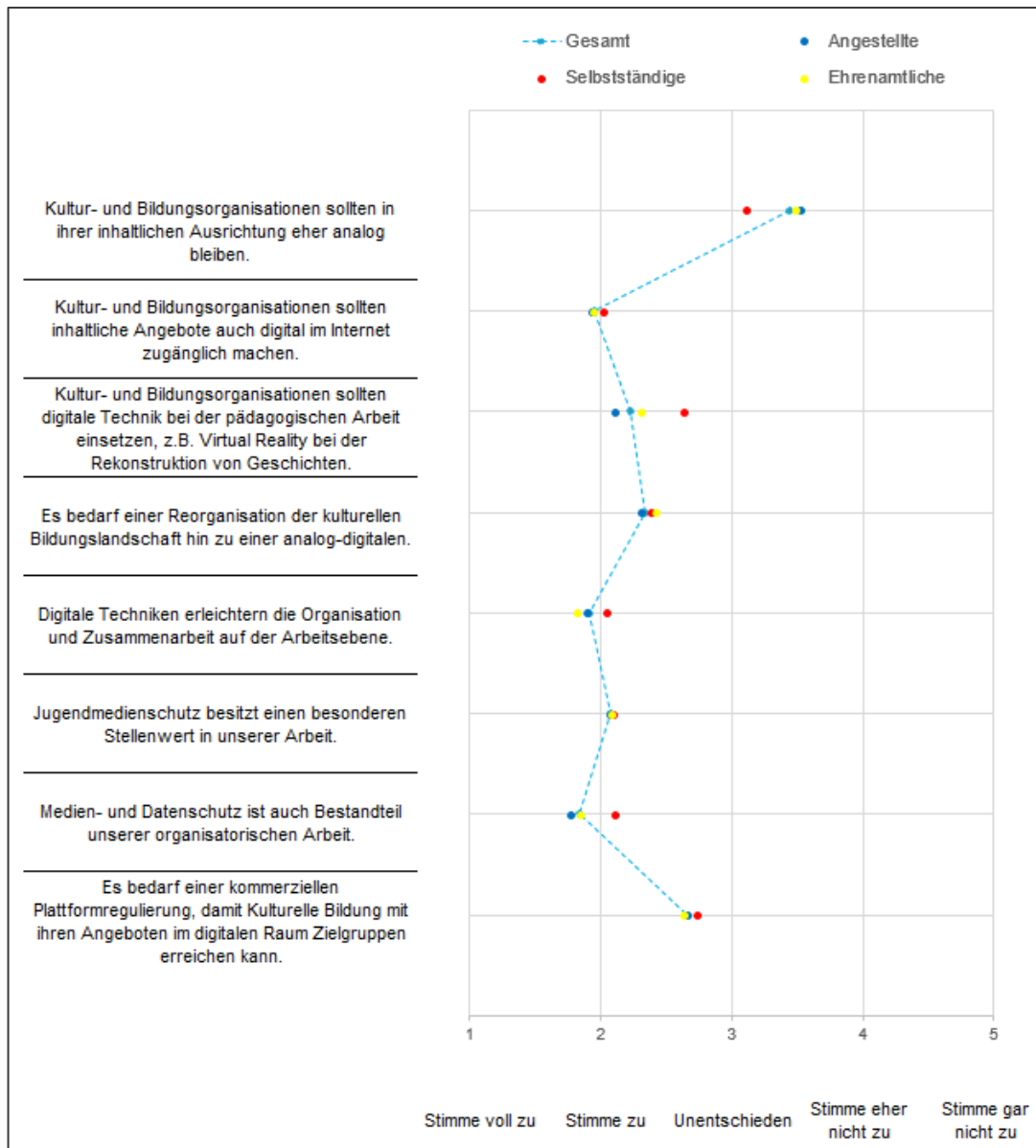
Tendenziell etwas geringeren Zuspruch erfährt das Item „Kulturelle Bildung ist ein kritisches Korrektiv für die Gefahren einer Kommerzialisierung durch Digitalität“ ($M=2,1$). Hier ist es die Gruppe der Selbstständigen ($M=1,9$), die diesem Item durchschnittlich am ehesten zustimmen kann.

In der Differenzierung der Einstellungen zu Digitalität und Kultureller Bildung zeigen sich bezogen auf die künstlerischen Sparten, wie Musik, Literatur, Medien, Theater, Tanz oder Bildende Kunst, kaum Unterschiede. Tendenziell stimmen Organisationseinheiten, die auch Angebote im Bereich Medien haben, noch eher der Wichtigkeit digitaler Angebote für die Zielgruppenerreichung ($M=1,9$), die Übernahme von Verantwortung des Feldes für digitale kulturelle Teilhabe ($M=1,8$) und die Bereicherung von künstlerischen Ausdrucksformen durch Digitalität ($M=1,7$) zu.

Bei den Items zur Rolle der Digitalität in der Kulturellen Bildung (siehe Übersicht 30) stimmen die befragten Organisationseinheiten am ehesten dem Item „Medien- und Datenschutz ist auch Bestandteil der organisatorischen Arbeit“ ($M=1,8$) zu, gefolgt von den Items „Digitale Arbeit erleichtert die Organisation und Zusammenarbeit“ ($M=1,9$) und „Kultur- und Bildungsorganisationen sollten Inhalte auch digital zugänglich machen“ ($M=2,0$). Tendenziell etwas weniger Zuspruch, wenn auch immer noch tendenziell positiven Zuspruch, finden die Items „Digitale Technik sollte auch bei der pädagogischen Arbeit eingesetzt werden“ ($M=2,2$), „Es bedarf einer Reorganisation der kulturellen Bildungslandschaft hin zu einer analog-digitalen“ ($M=2,3$) und „Es bedarf einer kommerziellen Plattformregulierung, um Zielgruppen zu erreichen“ ($M=2,7$). Eher nicht zugestimmt wird dem Item „Kultur- und Bildungsinstitutionen sollten in ihrer inhaltlichen Ausrichtung eher analog bleiben“ ($M=3,4$). Dies ist ein Indiz dafür, dass das Thema Digitalität durchaus im breiten Feld der Kulturellen Bildung angekommen ist.

Werden die Items geclustert, wird insgesamt der fachlichen und strukturellen, d. h. auch der methodischen und inhaltlichen Weiterentwicklung des Feldes Kultureller Bildung durch Digitalität ein großes Potenzial zugesprochen. Regelungs- und Entwicklungsbedarf wird dagegen insbesondere im rechtlichen Bereich bzw. bezüglich der Rahmenbedingungen gesehen.

Übersicht 30: Zur Rolle der Digitalität in der Kulturellen Bildung differenziert nach Beschäftigungsverhältnis der Antwortenden



bkj/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Punktuell etwas skeptischer bezüglich des Einsatzes digitaler Techniken in der Kulturellen Bildung sind hier die Selbstständigen. Bei dem Item einer primär analogen inhaltlichen Ausrichtung von Kultur- und Bildungsorganisationen zeigen sich Selbstständige eher unentschieden ($M=3,1$) als die anderen befragten Organisationseinheiten ($M=3,5$), die dem eher nicht zustimmen. Auch beim Einsatz digitaler Technik in der pädagogischen Arbeit ist diese Gruppe am ehesten noch leicht unentschlossen ($M=2,6$), vor allem im Vergleich zu den befragten Festangestellten ($M=2,1$).

—

¹ Die folgenden Mittelwerte liegen alle auf einer Skala von 1 (stimme voll zu) bis 5 (stimme gar nicht zu).

Digitale Angebote und Infrastruktur

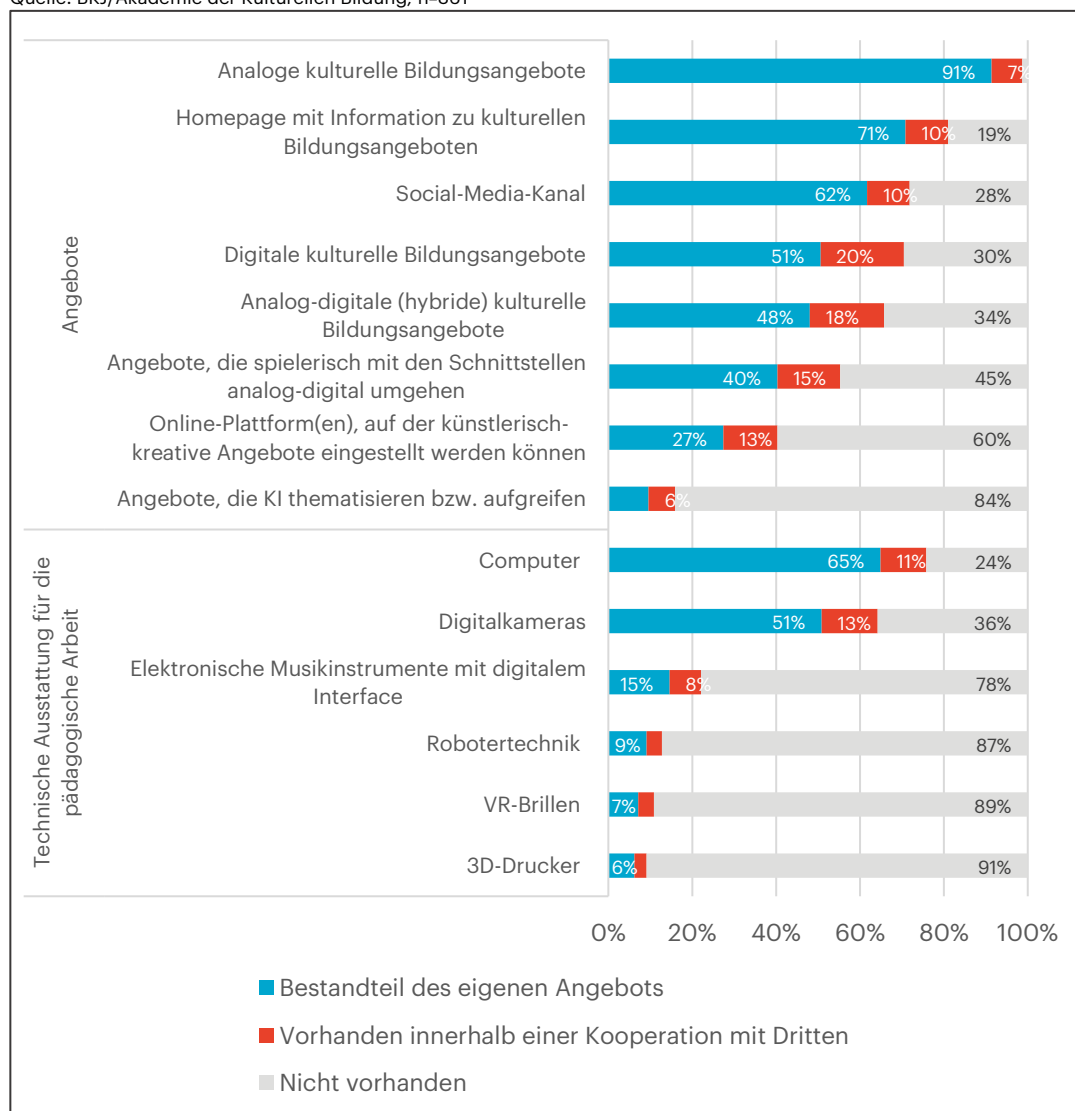
Wie sieht es nun mit der Ausstattung mit digitaler Technik und mit der Bereitstellung digitaler Angebote in der Kulturellen Bildung aus?

Nahezu alle befragten Organisationseinheiten (91 Prozent) stellen analoge kulturelle Bildungsangebote bereit. An dieser Stelle gilt zu berücksichtigen, dass sich hier auch Bundesverbände beteiligten, die in der Regel keine eigenen Bildungsangebote unterbreiten. Diese haben dann naturgemäß auch keine entsprechenden digitalen Angebote.

Fast alle Organisationseinheiten (81 Prozent), die kulturelle Bildungsangebote anbieten, verfügen auch über eine Homepage, die über kulturelle Angebote informiert. Davon verfügt das Gros (71 Prozent) über eine eigene Homepage, 10 Prozent realisieren das in Kooperation mit Dritten.

Übersicht 31: Vorhandene Angebote und Ausstattungen

Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861



Auch Social-Media-Kanäle werden immerhin von drei Vierteln aller befragten Organisationseinheiten (72 Prozent) innerhalb der kulturellen Bildungsarbeit eingesetzt. Das

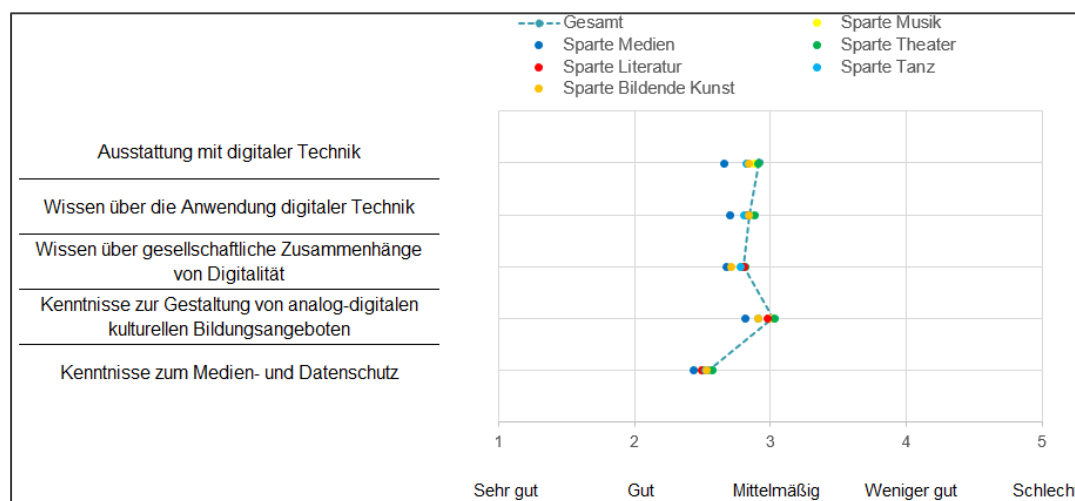
Vorhandensein eigener digitaler kultureller Bildungsangebote bejahen etwa die Hälfte (51 Prozent). Weitere 20 Prozent realisieren dies in Kooperation mit Dritten. Vergleichbar, wenn auch geringfügig kleiner, ist der Anteil der Organisationseinheiten, die hybride kulturelle Bildungsformate offerieren. Ein spielerisches Umgehen dabei mit der Schnittstelle analog-digital realisieren 40 Prozent, weitere 15 Prozent in Kooperation.

Deutlich seltener ist dagegen bei den befragten Organisationseinheiten (27 Prozent), das Betreiben und Bereitstellen einer eigenen Onlineplattform, auf der künstlerische Beiträge eingestellt werden. Weitere 13 Prozent tun dies in Kooperation mit Dritten.

Aktuelle Forschungsthemen und Aspekte, wie beispielsweise Künstliche Intelligenz (KI), greifen dagegen nur 10 Prozent der befragten Organisationseinheiten eigenständig, weitere 6 Prozent in Kooperation mit Dritten auf. Auch wenn dies auf den ersten Blick wenige sind, ist dieser Anteil dennoch beachtlich für die Kulturelle Bildung im Vergleich zu anderen nicht primär technischen Bildungsbereichen.

Ernüchternd angesichts doch vieler digitaler Angebotsaspekte ist dagegen die technische Ausstattung der befragten Organisationseinheiten. So besitzen nur zwei Drittel der Befragten Computer im eigenen Angebot der Organisationen oder Tätigkeiten, 51 Prozent Digitalkameras und etwa 10 Prozent haben einen generellen Zugriff auf 3D-Drucker bzw. VR-Brillen im eigenen Besitz oder auch über Kooperationen mit Dritten. Auch spezifische digitale Technik für konkrete künstlerische Anwendungen, wie Musikinstrumente mit digitalem Interface (15 Prozent), ist bei den befragten Organisationseinheiten im eigenen Besitz sehr selten vorhanden.

Übersicht 32: Bewertung von digitaler Ausstattung und digitalem Know-how innerhalb der eigenen Organisation/des eigenen Arbeitsumfeldes, differenziert nach künstlerischen Sparten

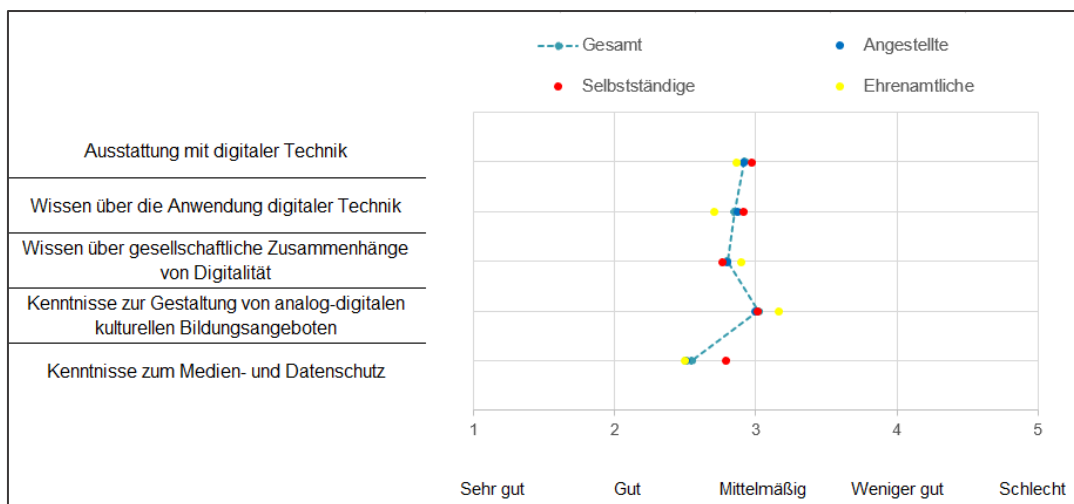


Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Entsprechend wird die Ausstattung mit digitaler Technik ($M=2,9$) von den befragten Organisationseinheiten eher mittelmäßig bewertet. Dies gilt auch für die Kenntnisse zur Gestaltung von analog-digitalen kulturellen Bildungsangeboten ($M=3,0$). Etwas besser wird dagegen das Wissen über die Anwendung digitaler Technik ($M=2,9$) und Kenntnisse zum Medien- und Datenschutz ($M=2,6$) von den Akteur*innen bewertet.

Bei der Bewertung zeigt sich in der Spartendifferenzierung, dass sich die Befragten, die inhaltlich auch den Bereich Medien vertreten, tendenziell etwas besser ausgestattet und inhaltlich kompetenter fühlen.

Übersicht 33: Bewertung von digitaler Ausstattung und digitalem Know-how innerhalb der eigenen Organisation/des eigenen Arbeitsumfeldes, differenziert nach Beschäftigungsverhältnis



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Ehrenamtliche schätzen sich bei Ausstattung und Anwendung von und mit digitaler Technik leicht besser ein als die Vergleichsgruppen, sehen sich jedoch bei inhaltlichen Fragen zum Thema Digitalität, die über technische Anwendungen hinausgehen, schlechter aufgestellt, wie die vorausgehende Übersicht verdeutlicht.

Dass die Standortfrage maßgeblich die Gestaltung des digitalen Wandels mitbestimmt, konnte in Teilen unter anderem die Studie „Bibliotheken/Digitalisierung/Kulturelle Bildung. Horizont 2018“¹ über öffentliche Bibliotheken in Deutschland zeigen. Diese stellte heraus, dass Bibliotheken in Großstädten im Bereich Digitalisierung „nicht nur wesentlich fortgeschritten[er] als in den Gemeinden und Kleinstädten [sind], sie verzeichnen zudem eine höhere Angebotsvielfalt und mehr digitale Serviceangebote.“ Ähnliches zeigt auch die Stichprobe dieser Studie für den gesamten Bereich der Kulturellen Bildung. So geben nur 40 Prozent der Befragten mit Standorten in Städten mit weniger als 20.000 Einwohner*innen an über digitale kulturelle Bildungsangebote zu verfügen bzw. sind diese bei 41 Prozent nicht vorhanden. In Städten mit über 800.000 Einwohner*innen sind digitale Angebote bei 52 Prozent schon im eigenen Angebot, bei einem weiteren Viertel innerhalb einer Kooperation vorhanden und nur bei 24 Prozent gar nicht.

Ähnlich verhält es sich bei Standorten zwischen 20.000 und 800.000 Einwohner*innen. Analog-digitale Angebote sind auch häufiger in Organisationen und Tätigkeiten an Standorten mit mehr Einwohner*innen zu finden. 47 Prozent der Befragten aus eher ländlichen Standorten haben diese gar nicht im eigenen Angebot (bei 36 Prozent sind sie vorhanden), während nur 30 Prozent der Organisationseinheiten aus größeren Städten diese nicht im Programm haben. Angebote mit dem Thema Künstliche Intelligenz finden sich hingegen nur in 2 Prozent aller Einrichtungen in ländlicheren Gegenden, während es in Städten mit über 800.000 Einwohner*innen immerhin 14 Prozent aufgreifen. Dieser Trend setzt sich systematisch auch bei spezifischen technischen Ausstattungen fort, z. B. Robotertechnik oder VR-Brillen. Bei der

Einschätzung des eigenen Wissens und der eigenen Ausstattung zeigt sich ebenfalls dieses Gefälle, wenn auch moderat ausgeprägt.

Ein anderer interessanter Zusammenhang liegt in der Spartenvielfalt der befragten Organisationseinheiten und ihrer digitalen Affinität: Je mehr inhaltliche Sparten eine Organisation oder Einrichtung im Angebot hat, umso wahrscheinlicher ist es, dass sie über digitale Angebote und Ausstattungen verfügt.² Dies spiegeln unter anderem auch erste Ergebnisse der Studie "Angebote in Handlungsräumen der kulturellen Jugendbildung im Prozess der Digitalisierung (AKJDI)" der Universitäten Marburg und Kassel (Züchner & Thole). Demnach bewerten Angebotsverantwortliche, die über mehrere inhaltliche Sparten verfügen die Relevanz des digitaler Medien im Schnitt höher ($M=4,0$), als solche, die nur über eine Sparte verfügen ($M=3,3$) oder speziell den inhaltlichen Bereich Musik vertreten ($M=2,8$).³

—

¹ Rat für Kulturelle Bildung (2018): BIBLIOTHEKEN / DIGITALISIERUNG / KULTURELLE BILDUNG. HORIZONT 2018. Studie: Eine repräsentative Umfrage unter Bibliotheksleitungen hauptamtlich geführter Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland. Essen: Rat für Kulturelle Bildung e.V., S.10.

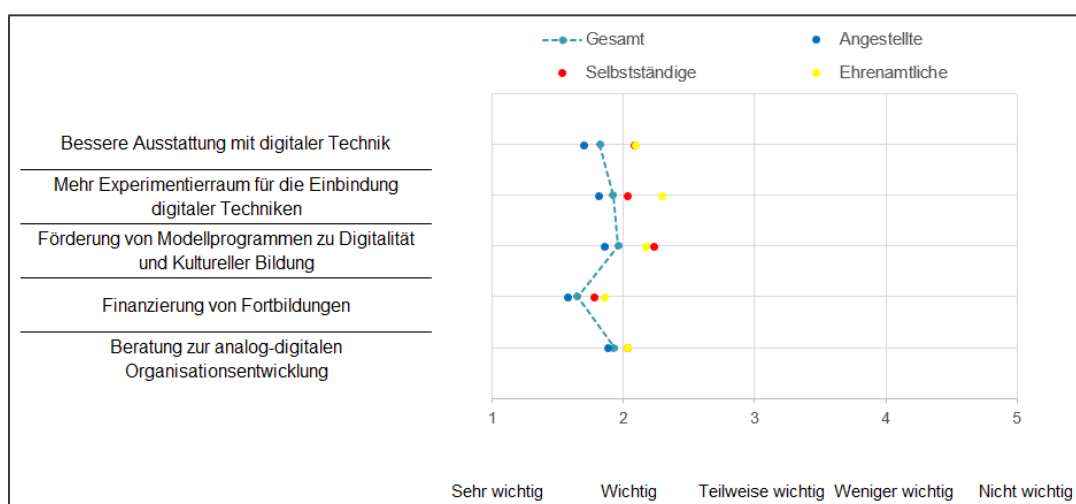
² Alle in Übersicht 33 genannten Angebote und Ausstattungen wurden dichotomisiert (das Item „vorhanden in einer Kooperation mit Dritten“ wurde ausgeschlossen) und anschließend mit einem Summenindex der Anzahl inhaltlicher Sparten im eigenen Angebot korreliert. Die Sparten „Sonstige“ und „spartenübergreifend“ wurden dabei ausgeschlossen. Es zeigen sich für alle Angebote und Ausstattungen schwache bis mittelstarke positive Korrelationsstärken, die hochsignifikant sind.

³ Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von 1 (trifft gar nicht zu) bis 5 (trifft voll und ganz zu). Die Ergebnisse sind verfügbar unter: https://www.dikubi-meta.fau.de/files/2021/01/praesentationen-akjdi_end.pdf (zuletzt abgerufen am 21.04.21). Die Ergebnisse sind nicht als repräsentativ zu werten, da Stichprobe ($n=47$) und Gruppengrößen ($n<30$) klein sind.

Maßnahmen zur Entwicklung von Digitalität

Aus den vorausgehenden Einschätzungen und Rückmeldungen zu Ausstattung und Knowhow lassen sich schon Bedarfe ableiten, die jedoch im Rahmen des InnovationsBarometers auch noch einmal konkret abgefragt wurden.

Übersicht 34: Bewertung politischer Maßnahmen, um Digitalität innerhalb der Kulturellen Bildung systematisch zu verankern differenziert nach Beschäftigungsverhältnis



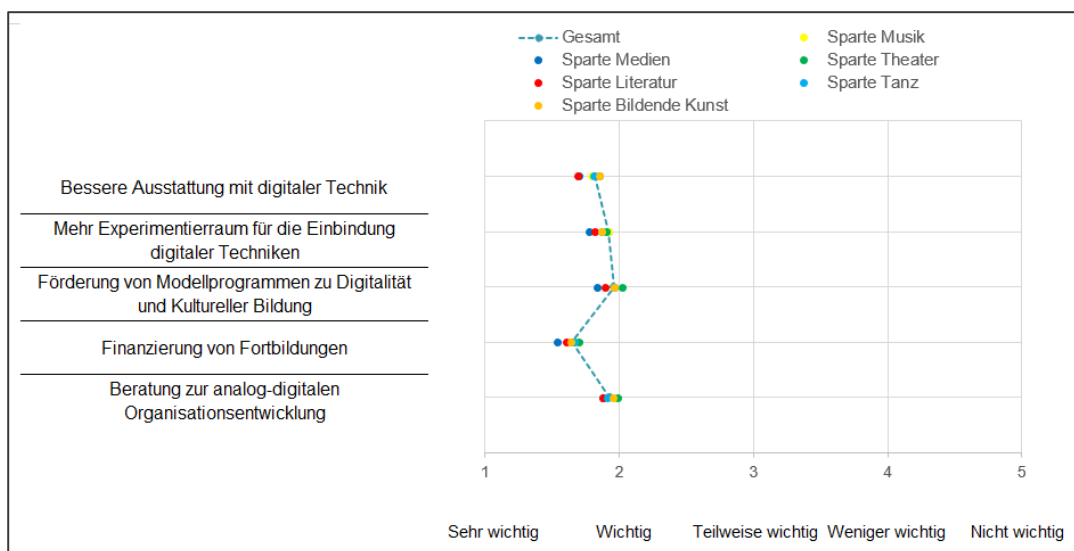
Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; $n=861$

Die Befragten zeigen sich insgesamt einig, dass ihnen alle in der Studie genannten Maßnahmen zur Verankerung von Digitalität im Bereich Kultureller Bildung wichtig bis sehr wichtig sind.

Besonders wichtig ist ihnen die Finanzierung von Fortbildungen ($M=1,7$), gefolgt von einer besseren digitalen Technikausstattung ($M=1,8$) und mehr Experimentierraum für die Einbindung digitaler Techniken ($M=1,9$)¹.

Personen, die sich in angestellten Beschäftigungsverhältnissen der befragten Organisationen befinden, erachten die genannten Maßnahmen tendenziell als noch wichtiger. Dies gilt beispielsweise auch für die Zustimmung im Aspekt der Finanzierung von Fortbildungen ($M=1,6$).

Übersicht 35: Bewertung politischer Maßnahmen, um Digitalität zeitgemäß innerhalb der Kulturellen Bildung zu verankern, differenziert nach Sparten



Quelle: BKJ/Akademie der Kulturellen Bildung; n=861

Eine Differenzierung nach künstlerischen Sparten zeigt ebenso einen recht geschlossenen Bedarf nach umfassenden politischen Maßnahmen. Tendenziell sehen die befragten Organisationseinheiten, die die Sparte Literatur vertreten, hier also beispielsweise auch die Bibliotheken, noch einen größeren Bedarf nach einer besseren Ausstattung mit digitaler Technik ($M=1,7$). Standortfaktoren zeigen insgesamt nur geringe Unterschiede bei der Bewertung von politischen Maßnahmen zur Verankerung von Digitalität.

Die Ergebnisse des Sonderthemas verdeutlichen, dass das Thema Digitalität mittlerweile einen wichtigen Stellenwert innerhalb der Kulturellen Bildung besitzt, auch wenn sich die Akteur*innen auf die Frage, ob das Thema Digitalität schon im Feld der Kulturellen Bildung angekommen sei, noch unentschieden äußern. So ist sich das Feld aber doch weitgehend einig darin, dass „Digitalität künstlerische Ausdrucksformen bereichern kann“ ($M=1,9$)², „Kulturelle Bildung Verantwortung für digitale Teilhabe übernehmen muss“ ($M=2,0$) und das „digitale Angebote [...] wichtig [sind], um alle Zielgruppen zu erreichen“ ($M=2,1$). Die Ergebnisse des Sonderthemas zeigen zugleich aber auch sehr eindringlich, dass es hier vielfach an Fortbildungen, Ausstattung und Experimentierraum mangelt, um digitale Techniken systematisch in die kulturelle Bildungsarbeit einzubetten.

→ Zentrale Ergebnisse des 6. Kapitels

- Die befragten Organisationseinheiten zeigen sich insgesamt unentschieden ($M=3,0$) bei der Frage, ob das Thema Digitalität schon im Feld der Kulturellen Bildung angekommen sei.
- Besonders die Selbstständigen ($M=2,4$) heben tendenziell noch stärker den Stellenwert der Kulturellen Bildung als Gegenpol zur digitalen Freizeitgestaltung junger Menschen hervor.
- Einig sind sich die Befragten darin, dass „Digitalität künstlerische Ausdrucksformen bereichern kann“ ($M=1,9$), „Kulturelle Bildung Verantwortung für digitale Teilhabe übernehmen muss“ ($M=2,0$) und das „digitale Angebote [...] wichtig [sind], um alle Zielgruppen zu erreichen“ ($M=2,1$)³.
- Im Bereich der Kommunikation gehören digitale Techniken zum Standard: Fast alle Organisationseinheiten (81 Prozent) verfügen auch über eine Homepage, die über kulturelle Angebote informiert, drei Viertel (72 Prozent) nutzen Social-Media-Kanäle.
- Etwa die Hälfte (51 Prozent) der Befragten bieten eigene digitale kulturelle Bildungsangebote an. Weitere 20 Prozent realisieren dies in Kooperation mit Dritten. Vergleichbar, wenn auch geringfügig kleiner, ist der Anteil der Organisationseinheiten, die hybride kulturelle Bildungsformate offerieren.
- Nur wenige der befragten Organisationseinheiten (27 Prozent) betreiben und stellen eine eigene Onlineplattform bereit, auf der künstlerische Beiträge eingestellt werden können.
- Zwei Drittel der Befragten besitzen eigene Computer, die Hälfte eigene Digitalkameras und etwa 10 Prozent haben einen generellen Zugriff auf 3D-Drucker bzw. VR-Brillen im eigenen Besitz oder auch über Kooperationen mit Dritten. Spezifische digitale Technik für konkrete künstlerische Anwendungen, wie Musikinstrumente mit digitalem Interface, besitzen 15 Prozent.
- Die befragten Organisationseinheiten stufen sich in den Fragen nach eigener digitaler Ausstattung und Knowhow in der Studie eher mittelmäßig⁴ ein.
- 40 Prozent der Befragten mit Standorten in Städten mit weniger als 20.000 Einwohner*innen verfügen über eigene digitale kulturelle Bildungsangebote, in Städten mit über 800.000 Einwohner*Innen 52 Prozent.
- Je mehr inhaltliche Sparten Organisationen im eigenen Angebot haben, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass diese Träger auch über digitale Angebote und Ausstattungen verfügen.
- Als wichtigste Unterstützungsmaßnahme erachten die befragten Organisationseinheiten die Finanzierung von Fortbildungen ($M=1,7$), gefolgt von einer besseren digitalen Technikausstattung ($M=1,8$) und mehr Experimentierraum für die Einbindung digitaler Techniken ($M=1,9$)⁵.

1 Alle Mittelwerte beziehen sich auf eine Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (nicht wichtig).

2 Die Ergebnisse liegen auf einer Skala von 1 (stimme voll zu) bis 5 (stimme gar nicht zu).

3 Die Mittelwerte beziehen sich auf eine Skala von 1 (stimme voll zu) bis 5 (stimme gar nicht zu).

4 Alle Mittelwerte beziehen sich auf eine Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (nicht wichtig).

5 Alle Mittelwerte beziehen sich auf eine Skala von 1 (sehr wichtig) bis 5 (nicht wichtig).

7. Fazit und Handlungsempfehlungen

Die vorausgehenden ermittelten Ergebnisse des ersten durchgeführten InnovationsBarometers im Feld der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit verdeutlichen die Chancen und Grenzen des Instruments. Es ist in der Lage, Stimmungsbilder, also den Status Quo von Einstellungen, Ausstattungen und Bedarfen, zu ermitteln. Dies ist vor allem für die politische Arbeit im Feld der Kulturellen Bildung wichtig, um Forderungen mit Kennziffern zu untermauern. Es werden hierdurch nicht nur Nöte und Herausforderungen, sondern auch Erfolge auf der lokalen Ebene in der Fläche und in den Verbänden sichtbar.

Hilfreich ist das Instrument des InnovationsBarometer auch bei der Ermittlung von Lücken zwischen Praxis und Wissenschaft und das in beiden Richtungen: Welchen Stellenwert nehmen aktuelle Themen und Herausforderungen auf der lokalen Praxisebene vor Ort ein, die innerhalb von Wissenschaft, Gesellschaft und Politik debattiert werden? Aber auch umgekehrt: Werden Herausforderungen und Fragestellungen, die die Praxisebene beschäftigen, auch von der Wissenschaft und Politik reflektiert und in Aus- und Fortbildung implementiert?

Wichtig und grundsätzlich notwendig ist die Momentaufnahme des Barometers in Beziehung zu anderen transdisziplinären Ergebnissen zu setzen. Eine Interpretation der Ergebnisse kann nur auf diesem Wege erfolgen. Weitgehend in diesem ersten Barometer noch nicht zum Tragen gekommen, da es das erste ist, sind die Chancen, Entwicklungen – sprich also klare Trends – im Feld aufzuzeigen. Wie entwickelt sich beispielsweise die Präsenz digital-analoger Bildungsformate, wie der Erfolg der Ansprache spezifischer Zielgruppen, zum Beispiel die der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung?

Ein nicht erfragtes, aber wichtiges Ergebnis des Barometers ist auch die fehlende bzw. sehr uneinheitlich organisierte Kennzifferstruktur im Feld der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung. Eine Bestimmung des Rücklaufs ist eben an dieser fehlenden bzw. uneinheitlichen Kennzifferstruktur gescheitert (siehe Kapitel 2.). Eine systematische Kennzifferstruktur und -erfassung, die die verschiedenen Organisationseinheiten berücksichtigt und so sparten- und verbandsübergreifend abbilden kann, wie Einzelmitglieder, Vereine, Einrichtungen lokale Initiativen, ist nicht nur hilfreich für künftige InnovationsBarometer, sondern hilft vor allem die Bedeutung des Felds innerhalb politischer Prozesse zu veranschaulichen und allgemeine Entwicklungen messbar zu machen. Neben dieser Empfehlung, künftig statistische Kennziffern zu entwickeln und zu erfassen, können aus der Vielzahl der Ergebnisse weitere Empfehlungen abgeleitet werden:

Dies betrifft zum einen vor allem die finanzielle Förderstruktur der befragten Organisationseinheiten, die in Teilen sehr fragil und nicht nachhaltig im Sinne struktureller Förderung gestaltet wird, da diese vielfach in großem Umfang von Eintritts- bzw. Kursgebühren und Projektförderung abhängig ist. Die Pandemie hat die Anfälligkeit dieser instabilen finanziellen Strukturen stark sichtbar gemacht. Schwierig wird die große Abhängigkeit der Erwirtschaftung von Drittmitteln auch bezüglich der Übergänge zu digitalen Bildungsformaten. Denn die Zugangslogiken im Digitalen können in der Regel nicht über Teilnehmerbeiträge gesteuert werden. Langfristig müssen daher alternative Förderlogiken für analog-digitale kulturelle Bildungsangebote entwickelt werden, die im besten Fall auch nachhaltige Strukturen sichern.

Sehr offenkundig in der Analyse der Ergebnisse ist innerhalb des InnovationsBarometers auch die deutlich schlechtere Position der Selbstständigen im Feld der kulturellen Kinder- und Jugendbildung sichtbar geworden, die aktuell deutlich mehr politische Unterstützung und vor allem auch angemessene finanzielle Vergütung benötigen als vergleichsweise Angestellte und Ehrenamtliche.

Mit Blick auf die SGB-VIII-Reform und die damit einhergehende Forderung der Inklusion als Leitziel in der Kinder- und Jugendhilfe sind die Rückmeldungen der Organisationseinheiten insbesondere bezüglich der Zielgruppe der Menschen mit Behinderungen besonders in den Blick zu nehmen. Der Erfolg der Ansprache dieser Gruppe wird aktuell von den Akteur*innen auf der lokalen Ebene noch als weniger gut beurteilt. Auch eine Umfrage des Netzwerks Kultur und Inklusion bezogen auf bundes- und landesweite kulturelle Bildungsprogramme in Kooperation mit der Kulturministerkonferenz kommt zu dem Ergebnis, dass diese vielfach noch nicht barrierefrei sind, aber auch, dass junge Menschen mit Behinderung oft nicht konsequent im Vorfeld der Planungen der Bildungsprogramme mitgedacht werden, wie es das Menschenrecht auf Teilhabe erfordern würde. Hier gilt es künftig noch mehr Unterstützung im Sinne von Fortbildungen, aber auch zusätzlicher finanzieller Mittel für barrierearme Strukturen zur Verfügung zu stellen.

Ein letzter Aspekt, der angesichts des aktuellen gesellschaftlichen Diskurses auffällt, betrifft den Stellenwert des Themas Nachhaltigkeit im Feld der Kulturellen Bildung. Diesem wird im Gegensatz zur gesellschaftlichen Debatte und hier vor allem innerhalb junger Bevölkerungsgruppen noch wenig Relevanz beigemessen: Daher könnte es empfehlenswert sein, zum Thema Nachhaltigkeit und UN-Agenda 2030 mehr Fortbildungen und Fachtagungen zur Weiterqualifizierung anzubieten.

Im Zuge des Sonderthemas Digitalität wurde deutlich, dass es auch hier noch großer Unterstützung bedarf, um digitale Techniken systematisch innerhalb der Kulturellen Bildung zu verankern. Dies gilt vor allem auch für Fortbildungen, der digitalen Technikausstattung und mehr experimentellen Freiraum, um analog-digitale kulturelle Bildungslandschaften zu entwickeln. Es wurde dabei zugleich deutlich, dass das Gros der Befragten den digitalen Wandel als notwendig erachtet, da „Digitalität künstlerische Ausdrucksformen bereichert“, „Kulturelle Bildung Verantwortung für digitale Teilhabe übernehmen muss“ und „digitale Angebote wichtig sind, um alle Zielgruppen zu erreichen“.

Zentrale Handlungsempfehlungen, die sich aus dem InnovationsBarometer ableiten lassen, lauten daher:

Politische Handlungsempfehlungen

- Das Feld der Kulturellen Bildung sieht die Bewältigung der Corona-Pandemie als größte Herausforderung und ist auf entsprechende Unterstützung angewiesen. Dies gilt besonders auch für den Bereich der Ehrenamtlichen.
- Förderlogiken, wie die der Notwendigkeit des Erwerbs von Drittmitteln über Teilnehmergebühren, sollten im Sinne der Nachhaltigkeit, gerechter Zugänge und neuer digitaler Formate überdacht und angepasst werden.
- Die angespannte Lage der freischaffenden Kulturpädagog*innen sollte kritisch reflektiert und durch entsprechende politische Unterstützungsmaßnahmen, wie angemessene Honorare, flankiert werden.

- Es bedarf mehr politischer Unterstützung in Form von Fortbildungen und zusätzlicher finanzieller Mittel für barrierearme Strukturen, um Diversität – auch im Sinne der kritischen Hinterfragung der stark eurozentristischen kulturellen Bildungsansätze – und die Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderung in der Kulturellen Bildung sicherzustellen.
- Es sollten mehr Fachtagungen, Fortbildungen und Fachdiskurse zur Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit und UN-Agenda 2030 in der Kulturellen Bildung gefördert werden.
- Zur systematischen Einbindung digitaler Techniken innerhalb der kulturellen Bildung braucht es eine Fortbildungsoffensive, adäquate digitale Technikausstattung und mehr experimentellen Freiraum, um analog-digitale kulturelle Bildungslandschaften zu entwickeln.
- Es bedarf der verbands- und spartenübergreifenden Entwicklung einer statistischen Kennzifferstruktur, um das Feld adäquat abbilden und Entwicklungen aufzeigen zu können.

8. Anhang

Methodenbeschreibung

Ziel der Befragung

Ziel der Befragung war ein Stimmungsbild auf der konkreten Praxisebene der Kulturellen Bildung: Fühlen sich die Organisationen, d. h. Einrichtungen, Vereine und Verbände ausreichend unterstützt? Wie bewerten sie selbst ihre Arbeit, Ausstattungen und aktuelle Herausforderungen und wo liegen konkrete Unterstützungsbedarfe?

Im Rahmen eines Sonderthemas wurde zudem die Rolle der Digitalität innerhalb der Kulturellen Bildung aufgegriffen: Durch die Einführung und verstärkte Nutzung digitaler Medien werden Transformationsprozesse in allen Gesellschaftsbereichen herbeigeführt. Die zunehmenden Kommunikations- und Mobilitätsmöglichkeiten eröffnen nicht nur neue kulturelle Wahrnehmungs- und Gestaltungsformen für den alltäglichen, privaten Gebrauch, sondern auch für die Träger Kultureller Bildung. Mit Blick auf die einzelnen Organisationen und deren Einbettung in kommunale Bildungslandschaften stellt sich die Frage, wie diese Institutionen den digitalen Wandel gestalten. Dabei geht die vorliegende Umfrage davon aus, dass Digitalisierung mehr ist als die bloße Umwandlung analoger Medien in digitale Formate. Bislang existieren kaum repräsentative Befunde zum Thema „Digitaler Wandel“ – noch weniger im Zusammenspiel mit Kultureller Bildung. Für die Entwicklung der Kulturellen Bildung in Deutschland ist es daher eine entscheidende Frage, wie die Kulturelle Bildung den digitalen Wandel gestalten und welche Bedeutung Kulturelle Bildung dabei spielt. Neben einer Bestandsaufnahme stellen die Befunde der Studie zentrale Entwicklungsfelder mit Blick auf Kulturelle Bildung im Zuge der Digitalisierung heraus.

Durchführung

Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW in Kooperation mit der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung

Zeitraum

November bis Dezember 2020 (Feldphase: 20.11.2020 – 21.12.2020).

Stichprobe

Die Erhebung richtete sich an haupt- und ehrenamtliche Leitungs- und Führungspersonen von Organisationen, d. h. Einrichtungen, Vereinen und Verbänden sowie freiberuflich Tätige im Feld der Kulturellen Bildung. An der Befragung teilgenommen haben insgesamt 861 Personen, deren Eingaben gültig waren. Der Stichprobenumfang von 861 Fragebögen bildet die Basis der Auswertung. Hiervon abweichende Fallzahlen ergeben sich bei Fragen, die nicht alle Teilnehmer*innen beantwortet haben. Die Verteilung erfolgte über die 56 Mitglieder der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung und deren Social-Media-Kanäle.

Methode

Die Befragung wurde als standardisierte Online-Befragung durchgeführt. Der Fragebogen umfasste 34 Fragen. Bei elf Fragen gab es offene Antwortmöglichkeiten. Die Beantwortung der Fragen nahm etwa 15 - 20 Minuten Zeit in Anspruch und erfolgte anonym. Gestützt durch die wissenschaftliche Plattform Unipark und die Software SPSS wurden Befragung und Auswertung durchgeführt.

Beteiligte Institutionen

BKJ

Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) ist der Dachverband für Kulturelle Bildung in Deutschland. Über 50 bundesweite Fachorganisationen und Landesdachverbände haben sich in der BKJ zusammengeschlossen. Sie sind in den Sparten Bildende Kunst, Literatur, Medien, Museum, Musik, Spiel, Tanz, Theater und Zirkus aktiv. Die BKJ und ihre Mitglieder setzen sich für vielfältige Angebote der Kulturellen Bildung in der Jugendarbeit, in Kultureinrichtungen, Schulen und Kindertagesstätten, für kulturelle Teilhabe und Inklusion, für freiwilliges Engagement und internationalen Austausch sowie für gelingende Bildungslandschaften ein. Die Mitgliedsorganisationen repräsentieren die unterschiedlichen Künste, Kultursparten und kulturpädagogischen Handlungsfelder. Sie sind Träger von kommunalen, landes- und bundesweiten, teils auch internationalen Einrichtungen, Projekten, Weiterbildungsangeboten und Wettbewerben. Im Netzwerk BKJ tauschen sie sich miteinander aus, bündeln ihre Interessen, optimieren ihre Angebote und entwickeln ihre Strukturen weiter.

Akademie der Kulturellen Bildung

Die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW wurde 1958 gegründet. Sie ist das zentrale Institut für kulturelle Kinder und Jugendbildung der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Nordrhein-Westfalen. Als Fortbildungsakademie für Fachkräfte der Jugend, Sozial-, Bildungs- und Kulturarbeit ist sie eine anerkannte Einrichtung der Kinder- und Jugendförderung und qualifiziert im gesamten Themenspektrum der Kulturellen Bildung. Musik, Rhythmik, Tanz, Theater, Spiel, Literatur, Bildende Kunst, Medien, allgemeine Kulturpädagogik und Sozialpsychologie & Beratung – als einzige Einrichtung in Deutschland bietet sie Fort- und Weiterbildung in allen genannten Fachdisziplinen sowie eine Vielzahl spartenübergreifender Kursangebote. Ihr differenziertes Angebot besteht aus Kursen, langfristigen Fortbildungen und Qualifizierungen, Tagungen und Werkstätten. Die Akademie der Kulturellen Bildung verfügt über eine ausgewiesene Expertise in Theoriebildung, Politikberatung und Konzeptentwicklung. Forschung und Evaluation gehören ebenso zu ihren Leistungen wie die Erschließung von pädagogischen und gesellschaftlichen Querschnittsthemen. Sie nimmt Einfluss auf die Entwicklung neuer Berufsbilder und Arbeitsfelder der Kulturellen Bildung und ist aktiver Mitgestalter der außerschulischen kulturellen Bildungslandschaft.